

Chronik

MISZKOWICE

Nichelsdorf im Riesengebirge

1. Teil

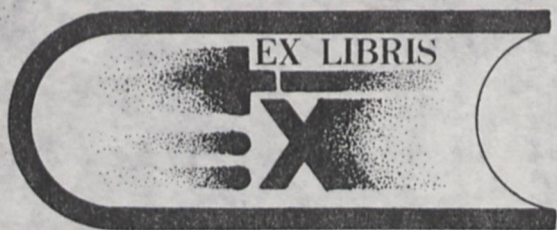
Von

Pastor prim. Klapper-Nimpfisch



1919

Im Selbstverlage des Verfassers.



BIBLIOTEKA GŁÓWNA
POLITECHNIKI WROCŁAWSKIEJ

May 1919

Chronik

für

Michelsdorf im Riesengebirge

1. Teil

Von

Pastor prim. Klapper-Nimptsch



1919

Im Selbstverlage des Verfassers.



237291 / 1



I. Die älteste Zeit.

Dichter bunter Bannwald „Perseka“, — von den Geographen „Sereynischer Wald“ genannt, — bedeckte noch unser Riesengebirge in der Zeit, in der schon Michelsdorf nach der Sage entstanden sein soll. 1012. Erst als der Handel von Italien über Prag den Bannwald in dem Königshaner Paß und der Landeshuter Pforte durchbrochen hatte, um auf „der Breslauer Straße“ über Breslau nach der Bernsteinküste Ostpreußens zu streben, und als im 11.—13. Jahrhundert die Handelsstraße im Gebirge vielfach zur Heeresstraße geworden war, war die Bahn für Gebirgsfiedlungen gebrochen. Ueber die vorgeschichtliche Zeit des Riesengebirges findet sich Näheres in einem Aufsatz im „Wanderer im Riesengebirge“ 1913 Nr. 12, über die Besiedlung des Kreises Landeshut im gleichen Blatt 1911 Nr. 10, in Aufsätzen von Hauptlehrer Patschowsky-Dittersbach grüßaisch und E. Kunisch-Landeshut; über die Siedlung auch in Treblins „Beiträgen zur Siedlungsgeschichte im ehemaligen Fürstentum Schweidnitz“.

Die Gründung des Klosters Grüssau 1242 hat der deutschen Besiedlung im Osten des Riesengebirges Bahn gebrochen. Gleichwohl wird Michelsdorf von Böhmen her gegründet worden sein. Hatte Trautenau 1260 einen deutschen Richter und ein Hospital und war Mitte des 13. Jahrhunderts das Trautenauer Gebiet vom Böhmenkönig Ottokar II. deutsch besiedelt, so darf man in dieser Zeit auch die Entstehung unseres Ortes wohl suchen. Die erste erhaltene Urkunde stammt aus dem Jahre 1289.

Die Sage, die in einem in der Schöppenlade des „Fürstenkretscham“, noch erhaltenen Fragmente ihren schriftlichen Niederschlag erhalten hat, nennt einen böhmischen Edelmann, einen sogenannten „kleinen Fürsten“ Michael, den Besitzer von Trautenau-Schaglar, als Gründer. Die Namen „Fürstenkretscham“ und „Fürstenknöchel — der Hügel, an dessen Abhang der Kretscham liegt, — sind noch erhalten. Der deutsche Ursprung geht aus dem Ortsnamen hervor. Wie ein Hermann Hermsdorf, ein Pätzold Pekelsdorf gegründet haben, so ein Michael Michelsdorf. Auf die erste Ansiedlung im Bannwalde deuten dagegen Ortsnamen wie Hartau, Buchwald, Forst, Schwarzwaldau . . . Die Sage greift, was die Entstehungszeit betrifft, weit zurück bis ins Jahr 1012.

Die Inschrift auf der Innenseite der im Fürstenkretscham befindlichen „Schöppenlade“ beruft sich auf Trautenau, woher die Nachricht gekommen sei. Es heißt da: „Anno 1012 hat ein Böhmischer Edelmann Herr Michael z. Michalowes das Dorff Michelsdorff erbauet und nach seinem Nahmen genennet und war der Herrschaft Trautenau und Schaglar zugetan, darnach Absterben des obbemelten Herrn Michael z. Michalowes, als man Schreib 1030 erfreyete ihm ein Böhmischer Herr seine nachgelassene Tochter Anna und bekam das Dorff Michelsdorff mitte, dieser Herr Schreib sich in böhmischer sprachen Waczlaw sedlezky gangezdec . . . Mochulu Pechweß, aber über eine lange Zeit und viel Jahr, als der Fürst Herzog Bolcko das Kloster und Stifft Grützau ausgebeten beim Kayser Carolo dem Vierten, welcher der 10. König in Böhmen war und die weil der Kayser Karolus den Stifften und Klöstern gerne große gnade erzeigete, schenkte er dem Herzog Bolcko noch zwey Dörfer zu dem gestift und Kloster Grützau, als nemlich albendorf und Bertelsdorf, welches geschah im 1363 Jahr, also kahmen obbemelte drey Dörfer Michelsdorf, Albendorf und Bertelsdorf von der Mannschaft und Herrschaft Trautenau und Schaglar, in das Schlesisch refir unter die geistlichen Gütter und Stifftung, aber Herzog Bolcko starb im fünften Jahr hernach, als man schreib 1368.

Dieser gründlich Bericht ist zu Trautenau bekommen . . . aus der böhmen Chronik genommen . . . angehaft, damit auch der Nachwelt . . . was geschehen, hiermit wird vorgestellt. Wir walt izund die Bericht in allen Ehren George Flegel Scholz, Martin Frumelt, Hans Föhrlen, Carl Frieß, Wenzel Richter, Marten Pözelt, Görg Bertermann, Michael Froebiger, die alle zusammen einstimmig und friedsam bey einander stets leben; der höchste wolle Ihnen Verstand und Weißheit geben, das sie der Gerechtigkeit mit allem Fleiß nachgehn Und mehr aufs Ewige als dieß Zeitliche sehen geschrieben Pß. 25“.

Obige Namen finden sich in den Gerichts- und Kaufbüchern um 1675.

Die Trautenauer Chronik von Simon Hüttel (1484 bis 1601) nennt S. 365 unter vielen andern angeblich nach 1000 gegründeten Dörfern auch Michelsdorf und ist die sehr anzusehende Quelle für diese Inschrift des geschichtlich interessierten Ortsgerichts einer viel spätern Zeit.

Pastor Fetter erzählt in dem 1. Jubelbüchlein von 1792 wohl nach einer, von ihm S. 9 erwähnten Kirchen-Matrikel, die jetzt nicht mehr vorhanden ist, daß der böhmische Edelmann oder zu damaliger Zeit kleine Fürst Michael, der Besitzer von Trautenau und Schaglar, 1012 zuerst ein Forsthaus und bald darauf ein Lusthaus an den Ort, wo jetzt der Fürstenkretscham steht, errichten ließ.

Nun weiß aber weder die Trautenauer noch Schaglarer Geschichte etwas von dem angeblichen Gründer Michael. Schaglar ist als besestigter Ort an der Grenze zwischen Polen und Böhmen erst 1136 erbaut, 1253 von Ottokar II. neu besestigt worden. In den Geschichten von Böhmen, Schlesinger 1869, Bachmann 1899, Erben 1855 wird Michelsdorf nicht erwähnt.

Eine 2. sagenhafte Inschrift sehr spätern Datums findet sich über der Haustür des Bauerngutes Nr. 6 Besitzer: (Heinrich Lorenz). Sie lautet: „Durch Gottes Hülfe ist anno 1005 dieses Haus von Michael Pözold von Grund aus erbaut worden. Und anno 1795 habe ich Johann Gottlieb Finger dieses Haus unter göttlichem Beystande wieder aufgebaut“.

Das Gut ist im 17. Jahrhundert aus den Gerichtsbüchern im Besitze der Familie Pätzold (Pezelt) nachweisbar. 1605 kann sich der Bauer Michael Pätzold, der Großvater des Pastor Pätzold, sein Wohnhaus erneuert haben. Es kann aber dort auch, etwa 1205 schon die 1. Bauernsiedlung erfolgt sein. Das Gut am Ufer des Goldbachs, am Fuße der „Wache“ und des Ferlesteins, liegt am Wege nach Pezelsdorf und grenzt mit seinem Grund und Boden an Pezelsdorfer Gebiet. Pezelsdorf wird 1395 als Peczoldisdorf erwähnt. In dem Namen Michael Pätzold finden wir dann die Ortsnamen der beiden Nachbardörfer wieder.

Ins Licht der ~~Geschichte~~ tritt Michelsdorf am 23. August 1289, an welchem Tage König Wenzel von Böhmen dem Herzog Bolko von Schlesien und Herrn von Löwenberg die Stadt Schömberg mit den Dörfern Michelsdorf, Trautliebersdorf, Kindelsdorf, Königshan, in der „provincia Grecensi“ d. i. Königgrätz gelegen, giebt. Die lateinische Urkunde mit doppelt bedrucktem Majestätsiegel an violetten Seidenschnüren fand ich im Breslauer Staatsarchiv unter Grüssau n. 12. Im Wortlaut habe ich sie im Correspondenzblatt des Vereins für Geschichte der ev. Kirche Schlesiens 1915 abdrucken lassen. Da sie sonst über Michelsdorf nichts sagt, halte ich ihre Wiedergabe hier nicht für nötig.

Wichtig ist die bisherige Zugehörigkeit zur Provinz Königgrätz. Fetter sagt, daß kirchlich Michelsdorf anfangs zu Schatzlar gehörte. Die Gründung von Böhmen her wird also sehr wahrscheinlich. Von 1289 an ist es mit Schlesien verbunden geblieben, wie auch Schatzlar im 14. und 15. Jahrhundert zu Schlesien gehörte. (vgl. Lehnsurkunden I 513, 538).

1292 soll es nach Patschowsky zu Grüssau gekommen sein, also im Jahre der Neubesetzung Grüssaus durch die Cysterziensermönche.

In einer Urkunde, die um 1305 geschrieben sein wird, wird villa Michaelis (Michelsdorf) unter den bischöflichen Zinsdörfern im district circa Landishuttam angeführt. (Cod. dipl. XIV, 139).

Das Jahr 1363, das nach der Inschrift der Schöppelade die Zugehörigkeit zu Grüssau gebracht haben soll, ist nach Neuling „Schlesische Kirchorte“ als Jahr der Kirchengründung anzusehen. Nachweisbar ist 1399 ein Pfarrer Johannes an der Michelsdorfer, von Grüssau gegründeten Kirche „Omnium Sanctorum“ (d. i. Aller Heiligen): 1399, Nov. 3. wird in einem Notariats-Instrumente Johannes plebanus ecclesie de Michelsdorff in sede Vulkenhayensi“ angeführt. Es handelt sich in jener Urkunde um Listen, in denen die Geistlichkeit, in ihre Archipresbyteriate geordnet, gegen den päpstlichen Zehnten protestiert.

„1375 Sonntag nach Michaelis (30. Sept.) Schweidnitz.

Agnes, Herzogin von Schweidnitz und Jauer, verpfändet mehreren Herren, darunter Hermann von Ezecheras neben andern Gütern und Dörfern auch das Dorf „Michelsdorf bei Lobow gelegen“.

1394 wird Hermsdorf als Hermannsdorf urkundlich erwähnt.

„1394 Donnerstag nach Prokopii (Juli 9) Schweidnitz. Benesch von Chusnigk, Hauptmann auf Befehl König Wenzels überreichte den Brüdern Heinrich, Cunze und Georg Ezecheras die Güter und Dörfer Michelsdorf und Hermannsdorf im Weichbilde Landeshut“.

1395 werden Klette (Ober-Hermsdorf) als Kolonie von Hermsdorf und Pehelsdorf zum 1. Male genannt (Pflug, Reg. der Gesch. der Stadt Waldenburg). Hartau wird schon 1365 als die „Harte“ des Herrn Casper Gotsche an der Weißbacher gräß genannt. Ob damit freilich der Ort schon genannt ist oder die Harte d. i. Wald, bleibt ungewiß.

Die Hermsdorfer Schulchronik sagt, daß wahrscheinlich ein Herrmann da, wo jetzt die „Bleiche“ Nr. 91 ist, sich angesiedelt habe, daher das Gebiet am Ferlestein und „Wachberge“ „Hermannsgüttel“ und der Berg, in den es ausgeht, „Hermannsberg“ genannt wird. Am Gold- und Silberbach bauten sich wohl die böhmischen Exulanten an.

Nach Fetter haben teils vertriebene Hussiten im 15. Jahrhundert der Gemeinde einen starken Zuwachs gebracht, teils wurden die beiden Gemeinden Michelsdorf und Hermisdorf durch die Entdeckung ergiebiger Eisen-gruben verstärkt, die sehr viele Bergleute und Hammer-schmiede aus Sachsen herzogen. Der eine Eisenhammer lag zwischen beiden Orten, an den der Name „Hammer-graben“ noch heute erinnert, der zweite in der Klette am Fuße des „Hüttenhübel“.

Hermisdorfer Eisen wird noch im 17. Jahrhundert erwähnt (vgl. Eisenmenger, Chronik der Stadt Schmiedeberg). Im 30j. Kriege ist kurze Zeit der aus Michelsdorf übergesiedelte Großvater des Dichters Benjamin Schmolck Hermisdorfer Hammerverwalter.

Die ältesten Baudenkmäler, die noch erhalten sind, sind das alte kath. Pfarrhaus, der „Fürstenkretscham“ und das Hermisdorfer „Hofschloß“. Das Alter der ersten beiden ist leider nicht mehr festzustellen. Beim Brande des Bezelsdorfer Oberkretschams 1765 sind wichtige Urkunden, die die Kriege überdauert und die der Scholze Joh. Benj. Lorenz für eine Gemeindechronik gesammelt hatte, verbrannt. Da weder die kath. noch die Fetter vorliegende alte ev. Matrikel das Alter des Pfarrhauses angeben, so läßt sich nur nach der Bauart schätzen, daß das alte Pfarrhaus noch das erste aus dem 14. Jahrh. sein kann. Anfang des 19. Jahrh. ist das ursprüngliche Bindwerk auf der Südseite durch massiven Bau ersetzt worden. Seit 1902 ist das Haus unbewohnt, dient aber noch der turnenden Jugend als Turnsaal, sowie den kath. Vereinen als Versammlungsraum.

Am Fürstenkretscham besagt die eingemeißelte In-schrift „1772 J. G. B.“ (Joh. Gottl. Bönsch) wohl nur die Erbauung der Eckpfeiler, da der Bau allem Anschein nach viel älter ist und 1772 in ihm die Leiche der Trautenauer Gräfin Wurmser am 29. 6. aufgebahrt war. In einem Kauf des Nachbarhauses 1626 wird er der „untere Fürstenhof“ genannt, wohl im Unterschied von dem Hermisdorfer „Hofschloß“ als oberen Fürstenhof. Ein unterirdischer Verbindungsgang zwischen beiden wurde noch vor 60

Jahren von dem Kretschampächter Guder in seinem Eingange betreten.

Das Hermsdorfer Schloß trägt über der Eingangstür das Schafgotschische Wappen mit der Jahreszahl 1541 und dem Spruch: „Gott, du ewiges Wort, hilf dem Leibe hier und der Seele dort“. 1541 wurde Hermsdorf Hans von Schafgotsch, „genannt von Rinaft auf Kreppelhof“, verpfändet. Er wird in der Trautenauer Chronik 1548 als „Ranzler der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer“ erwähnt. Ob die Grundherrschaft unmittelbar von der Familie von Czetheras auf die Grafen Schafgotsch übergegangen ist, ist nicht zu bestimmen. Die noch erhaltene Glocke der kath. Kirche aus dem Jahre 1520 trägt nicht den Namen der Grundherrschaft.

Die Pözelndorfer Schulchronik sagt: „Im 16. Jahrh. werden auch die ersten Besitzer der hiesigen Scholtisei bekannt: „So Hans Riemer auf'm (von) Schmiedeberge, der nach einem Instrumente, gegeben auf'm Greiffenstein am Tage Thomä (21. Dez.) 1538 von Ulrich Schafgotsch, genannt Ritter auf Rynast und Greiffenstein, mit 4 Mark Erbzins, ohne Branntwein zu brennen, in Besitz der Scholtisei gelangte. Dieselbe Herrschaft hat auch nach der Urkunde vom Tage Allerheiligen 1546 dem Mathes Riemer die Befugnisse zum Erbau einer Mühle mit 1 Mark Pölichen Erbzinse erteilt. Nicht unwahrscheinlich hat von diesem Besitzer der eine Teil des vormalig herrschaftl. Busches den Namen „Riemerbusch“ erhalten.

Da sich damals die Brüder oft in die Herrschaft teilten, kann Hans Schafgotsch Michelsdorf, Hermsdorf und Hartau, Ulrich Pözelndorf gehabt haben.

14. 12. 1545 wird das Urbar für Hermsdorf und Michelsdorf dem Ehrenfesten Benzel Gottsch von Ferdinand II. bestätigt. (vgl. Staatsarchiv: Urbarien Sachen D. 377a. 422. 16).

II. Kirchliches bis zur Einführung der Reformation.

Nach Fetters Jubelbüchlein gehörte anfangs Michelsdorf nach Schazlar. Vom Anfang des 15. Jahrhunderts ab waren die meisten Einwohner geheime Hussiten oder sogenannte böhmische Brüder, wenn sie auch öffentlich an dem kath. Gottesdienste festhielten. Es läßt sich denken, daß die sangesfrohen Gebirgsbewohner gern die Lieder der böhmischen Brüder angestimmt haben mögen. So fand die Reformation den Boden bereitet, der alle 4 Gemeinden sich bald anschlossen.

Ueber die älteste Kirche, deren Erbauung im Jahre 1363 anzusehen ist, sagt die kath. Kirchenmatrikel, daß sie kleiner war als die jetzige katholische Kirche. Doch hat sie im Unterschied von der jetzigen, die nur ein Orgelchor hat, nachweislich 2 Emporen gehabt. Im Schöppnenbuch oder Kaufbuch von 1636 fand ich S. 840 beim Kauf des Hans Stenzel ums väterliche Auenhaus die Bemerkung: „mit Beylassung eines Mannes Kirchen-Standes auf der Niederbiene neben Martin Pekelts, des Bauern Kirchstand“¹⁾. Von den 3 noch vorhandenen Glocken ist in vorreformatorischer Zeit die zweitgrößte 1520 angeschafft worden. Außer der Jahreszahl trägt sie die Aufschrift: „Benedictus Dominus Deus Israel quia visitavit et fecit redemption“. (Gelobt sei der Herr, der Gott Israels, weil er besuchet hat und erlöset). Ueberreste eines alten Altars sind noch in der Sakristei zu sehen. Wahrscheinlich hat auch die alte, allen Heiligen geweihte Kirche im Altarraum oben ein Bild aller Heiligen gehabt, wie die jetzige. Die Jahreszahl an der Südseite des Turmes 1587 deutet darauf hin, daß der 1. lutherische Geistliche den Turm erneuert hat.

Ueber die Geistlichen der vorreformatorischen Zeit ist außer dem Namen des 1399 erwähnten Pfarrers Johannes nichts erhalten. Nur von den letzten beiden, der Reformation nicht abgeneigten Pfarrern erfahren wir manches durch die Trautenauser Chronik von Simon Hüttel, der von seinem Zeitgenossen Hinzius S. 170 sagt: „Anno domini

¹⁾ Weiteres im Visitationsprotocoll von 1666.

1563 den 25. tag octobris den Montag vor Simone Jude ist der her Johannes Hingius pharher zu Michelsdorf von einem ehrbaren rath und den gemainelidsten gen Trautenau vocieret und berufen zu einem sehsorger und pharher zu Trautenau aufgenommen worden, er hat seine erste Predigt zu Trautenau getan den 30. tag novembris am Tage St. Andreas: er hat im auch zuvor, ehe er gen Trautenau ist gezogen, zween caplan nach einander gehalten, die es in der zeit vor im mit dem Kirchenambt versorgten, wie hier nochmals an seinen Oertern der zeit nach beschrieben stehet. etc. etc. . . Dieser obbemelte neuer her pharher Johannes Hingius, ehe denn er ist hiber gen Trautenau gezogen, hat er der Kirchen allhier zu gutte ausgericht und geschänket: ein truhem Glas um 6 taler die Kirchenfenster damit zu verglasen, welches auch auf sein anhalten beschehen ist. er zog aber hernach allererst im 1564 jahr den 14. tag octobris hierauf gen Trautenau. mit seinem vertraueten ehgemahl und kindern und ganzem hauszrat . . . Zu diesem Weggang 1564 würde das Ordinatsdatum für den ersten luth. Pastor der übergetretenen Gemeinde Michelsdorf 1565 21. 10. passen, wenn nicht Hüttel noch von einem andern Nachfolger des Pfarrers Hingius zu erzählen wüßte. „1564 16. tag novembris am donnerstag vor Elisabeth ist her Albertus Bamberg — der bisherige Trautenauer Caplan, der deutschen Gottesdienst eingeführt — wiederum von Trautenau nach Michelsdorf gezogen und pharher daselbst geworden“. Da er noch 1568 dort von Hüttel erwähnt wird — anlässlich der Entführung seiner Frau durch den Trautenauer Caplan — und an der Richtigkeit des zeitgenössischen Zeugnisses zu zweifeln, kein Anlaß ist, läßt sich die Schwierigkeit nur durch ein Nebeneinander des letzten kath. und ersten evang. Geistlichen erklären. In Kupferberg haben auch beide Geistliche nebeneinander noch mehrere Jahre amtiert. (vgl. Pfr. Kaufmann im „Wanderer aus dem Riesengebirge“. 1906).

III. Die evangelische Gemeinde bis zur Wegnahme der Kirche. (1565—1654.)

Ueber die Einführung der Reformation fehlt leider jegliche nähere Nachricht. Fetter sagt nur von der der Lehre des Joh. Huf zugeneigten Gemeinde, daß schon im 16. Jahrhundert der erste evang. luth. Gottesdienst entstand, zu welchem sich die 4 Gemeinden Michelsdorf, Hermsdorf, Hartau und Bekelsdorf gleich anfänglich vereinigten.

Die Stellung der Grundherrschaft, der Grafen Schafgotsch, scheint die Einführung erleichtert zu haben. Wie in Landeshut, so wird um die Mitte des 16. Jahrhunderts das Evangelium sich auch im Goldbachthal Bahn gebrochen haben. Im Wittenberger Ordinationskatalog findet sich nach den von P. Söhnkel-Raudten im Correspondenzblatt des Vereins für Geschichte der ev. Kirche Schlesiens X. Bd. 1. Heft, S. 65, 1906 veröffentlichten Ordinationen für Niederschlesien auch die Angabe des ersten Michelsdorfer Pastors Coleth.

„1565 21. October. Thomas Colethus aus Hirschberg, Sohn des Thomas Colethus, Pastor in Schilda und Rurslach — Schule Hirschberg, Universität Leipzig 2 Jahre, 14 Jahre Rektor in Hirschberg — berufen von Kaspar Schafgotsch in Schwarzbach nach Michelsdorf“. In Ehrhardtts Presbyteriologie, die bekanntlich das alte Fürstentum Schweidnitz nicht umfaßt, findet sich in der Hirschberger Stadt-Schulengeschichte nur die mangelhafte Angabe des 4. Rektors Thomas Colethus, von Löwenberg von 155 (?) bis 1560. Da auch hier der Vorname Thomas angegeben ist, nennt Fetter wohl irrtümlich den ersten Pastor David Coleth. Ein Bruder Coleths, Michael, wurde 1564 von Joh. von Schafgotsch nach Kayserwaldt und Wernersdorf berufen. Ein Melchior Coleth ist von 1615—41 erster Pastor in Gießmannsdorf, Kr. Volkenhain.

Feters Jubelbüchlein sagt: „Der erste ev. Lehrer war Herr David (?) Collet, von dessen Lebens- und Amtsgeschichte aber nichts ausführliches bekannt ist, als daß er nebst seiner Ehegattin, welche 1612 den 3. Juli starb, in hiesiger Kirche beerdigt worden. Unter den Merkwürdig-

keiten während seiner Amtsführung findet sich in einer alten Kirchen-Matrikel besonders, daß in dem Kirchenjahre 1613 und 1614 1162 Personen aus hiesigem Kirchspiel an der Pest auf traurigste Weise gestorben“. Von den Gräbern des ersten Pastorenpaares ist — wohl seit der Kirchenerneuerung 1727—29 — jede Spur verloren. Von einem Turmbau, auf den die Jahreszahl 1587 am Turm hinweist, mag Fetter nichts in der Matrikel gefunden haben. Ebenso wird es sich um die 1595 auch in Landeshut herrschende Pest gehandelt haben. Anmerkend sei noch für die Nachbargemeinde Liebau erwähnt, daß im Ordinationskatalog von Wittenberg sich findet: „1563 13. Oct.: Johannes Bizigk aus Schömberg — Trivialschule, 14 Jahre nach Lubau (1 Meile von Schömberg) von Bodeczach von Zierotin berufen“. „1576 4. April: Johannes Erythraus aus Görlik, Schüler in Görlik, Student in Wittenberg 4 Jahre, von Michael von Eberhard nach Ullersdorf bei Liebau (Diözese Landeshut) berufen“. Die Amtsdauer des 1. Pastors von Michelsdorf läßt sich annähernd aus dem Ordinationsdatum seines Nachfolgers bestimmen, der 1598 8. October in Wittenberg ordiniert wurde. Collet hat demnach etwa 32 Jahre lang bis an seinen Tod das Pfarramt in Michelsdorf verwaltet.

Der 2. evangelische Pfarrer war Samuel Thymner.

Nach dem Ordinationskatalog wurde er 1598 8. October, wie schon erwähnt, ordiniert, stammt aus Lauban, war bis zum 16. Jahre Schüler in Lauban, dann je 1¹/₂ Jahr in Hirschberg und Brieg, dann Student in Wittenberg; er wurde von Adam und Christoph Schafgotsch nach Michelsdorf berufen. Ueber Thymner fließen die Nachrichten sehr reichlich, am spärlichsten freilich wieder im 1. Jubelbüchlein. Fetter weiß nur zu berichten: „Ihm (Colet) folgte im Amte Herr Samuel Thymner, welcher 40 Jahre lang hier Pfarr gewesen, viele Drangsale während dem langwierigen Religionskriege erlitten, und in einem Alter von 72 Jahren gestorben, auch gleichfalls in hiesiger Kirche beerdigt worden. Während seiner Amtsführung ist auch das vollständige Geläute aus dem Kirchen-Merario angeschafft worden, wie sein eigener Name und die

Namen derer damaligen Ortsgerichten, die auf der großen Glocke befindlich, bestätigen“.

Samuel Thymner ist nach Dietmann: „Die der unveränderten Confessio zugetan. Priesterschaft in der Markgraffschaft Oberlausitz“ am 30. X. 1576 geboren als Sohn Pastors Franz Thymner, der aus Halle stammte, Pastor in Welkersdorf, dann Lauban und zuletzt Buchwald bei Schmiedeberg war. Nach dieser Quelle war Samuel Thymner zuerst Diakonus in Schmiedeberg, wurde 1636 aus Michelsdorf vertrieben und hatte viel Verfolgung auszustehen. Er sei der Urgroßvater des schl. Viederdichters Benj. Schmolck. Ehrhardt erwähnt ihn III, 2 S. 443 bei der Nennung des Vaters als einzigen Sohn, weiß auch von seinem Diakonat in Schmiedeberg und läßt ihn von 1590 bis 1636 Pastor in Michelsdorf sein. Die Angabe der Jahreszahlen ist irrtümlich; eher ist die 46 jährige Amtszeit, aber von 1598 bis 1644, glaubhaft wie bei Fetter die Angabe des Lebensalters von 72 Jahren. Da er 1576 geboren sein soll, wäre sein Tod ins Jahr des Friedensschlusses 1648 zu verlegen. Auf der großen Glocke von 1641 findet sich sein Name. Das vollständige Geläut, das jetzt noch der kath. Kirche erhalten ist, ist Thymners Werk. Zu der 1520 gegossenen Glocke kamen mitten im 30 j. Kriege die kleine und große Glocke. Die kleine Glocke aus dem Pestjahr 1633 trägt die Aufschrift: „Vollmächtiger Hauptmann Herr Tobias Praetorius, Pfarr Herr Herr Samuel Thymner, Gerichtsverwalter Hans Ferle. Kirchenväter: Merten Rab, Michael Eckert, Balzer Klenner und Martin Schmolcke, Kirchenschreiber. G. J. 1633. Lobet den Herrn aller Heiden. Preiset ihn alle Völker“.

Tobias Praetorius war der Herrschaftshauptmann des Grundherrn, Grafen Ulrich von Schafgotsch und nach dessen Hinrichtung (1635) von 1639 an der Reichsgrafen Czernin. Sein Sitz war Neuhof bei Schmiedeberg. Er ist der Ahnherr der Freiherrn von Riehtofen. Sein Sohn wurde 1661 in den Adelsstand erhoben.

Der auf der Glocke genannte Gerichtsverwalter Hans Ferle ist der damalige Scholtiseibesitzer, der erste Besitzer des Fürstenkretschams, den wir kennen und zugleich der

legte seines Namens, während der Name Ferle, an den der „Ferlestein“ noch heute erinnert, sonst im Orte bis ins 19. Jahrh. vorkommt. Von den 3 „Kirchenvätern“ (= Kirchenvorstehern) war Merten Rab Besitzer des Gutes Nr. 190 (jetzt Besitzer R. Walter), das 1637 nach dem „Schöppenbuch“ für 150 Mk. wegen der „schweren Zeit“ von seinem Sohne Hans gekauft wird. Das Gut ist bis ins 19. Jahrh. in den Händen der Familie gewesen. Von dem bedeutendsten Vertreter, dem Ortsrichter Rabe, der eine geschriebene Chronik hinterlassen hat, werden wir noch hören. Michael Eckert besaß seit 1626 das Grundstück, das jetzt Nr. 201 ist (Gasthof zum „Goldenen Frieden“).

Balker Klenner, der sich in den Michelsdorfer Kaufbüchern nicht findet, wird der Hermsdorfer Kirchenvater gewesen sein. Dort fand sich der Name noch in den Freiheitskriegen. Ein Karl und Sigismund Klenner starben den Heldentod.

Der als Kirchenschreiber auf der kl. Blocke genannte Martin Schmolcke, ist Thymners Schwiegersohn und der Großvater des Dichters Benjamin Schmolck in Schweidnitz. Sein Michelsdorfer Haus stand da, wo jetzt die evang. Kirche steht. „1649 verkauft Herr Martin Schmolcke sein Häuslein und Auengarten vor Hans Opitz's Torangel zwischen Michel Neumann und Merten Wahn an Martin Bock“. Der Urenkel, Georg Gottlieb Bock, der erste ev. Glöckner, verkauft 1742 sein Grundstück an den benachbarten Bauer Opitz, der den Platz zum Bau des ev. Bethauses schenkte. Als Rentenschreiber findet sich Martin Schmolcke wiederholt im Kaufbuch genannt. 2 Empfangsbescheinigungen von 1667 und 70 sind von ihm noch vorhanden.

Der vom Sohne des Dichters Benj. Schmolck aufgestellte Stammbaum beginnt mit Urbanus Schmolcke, zuerst Diakonus in Baugen, der zur Reformation sich bekannte. Sein Enkel Erasmus, geb. 1556, gest. 1598 war 16 Jahre Schafgotscher Rentmeister der Herrschaft Schmiedeberg, verheiratet mit Ursula Kleinwächter († 1598), Tochter des Michelsdorfer Handelsmanns Mathäus Kleinwächter. Der Sohn dieses Erasmus ist der Martin

Schmolcke, der Schwiegersohn Thymners, der auf der gr. Blocke 1641 nicht mehr genannt wird. Er zog von Michelsdorf nach Ober-Hermsdorf als Hammerverwalter, von da nach Neuhoj bei Schmiedeberg als Rentmeister der neuen Herrschaft, der Grafen Tschernin. Sein Sohn Martin, geb. 12. 6. 1630, der Liebling des alten Thymner und seiner Mutter Anna, wurde von dem berühmten Schmiedeberger Rektor Fischer, der aus Trautenau vertrieben war, bis zu dessen Tode 1646 unterrichtet, besuchte dann das Thorner Gymnasium, studierte u. a. in Wittenberg, reiste viel herum und wurde 1653 in Schmiedeberg Conrector. Unter seinen Schülern befand sich 1666 Joh. Neunherz aus Waltersdorf bei Kupferberg, der als Senior der Hirschberger Gnadenkirche 1737 starb und uns das Osterlied: „Zween Jünger gehn mit Sehnen über Feld nach Emmaus“ hinterlassen hat.

Als 1666 die evang. Lehrer vertrieben und auch die Schmiedeberger Schule aufgelöst wurde, wurde er Pastor in Brauchitschdorf bei Liegnitz. In Schmiedeberg hatte er, wie Ehrhardt erzählt, mit Rektor Scholz nach der Vertretung der Geistlichen von 1654 bis 1666 alle Morgen in der Kirche die hl. Schrift am Altar erklärt. Bei seiner Ordination sagte der Superintendent Rutschreuter: „O wie wohl tun wir, wenn wir Leute aus der Schule ins Predigt-Amt ruffen“. 1658 wurde er Senior des Waldauer Kreises. 1711 erlebte der 81 jährige noch den Brand von Kirche und Pfarrhaus, wobei er sein Vermögen und seine schöne Bibliothek verlor. Noch beim Begräbnis des Liegnitzer 1. Superintendenten Schindler 1711 fiel „der Patriarch mit schneeweißem langen Barte, auf der Brust und Haupt ganz ansehnlich, bei guten Kräften“ (Hensel) auf, doch nach dem Brandunglück verfiel seine Kraft, er starb, 82 J. alt, 4. 11. 1712. Ob sein Sohn, der Dichter Benjamin Schmolcke, der 1737 in Schweidnitz als Pastor prim. und Kircheninspektor starb, als Schüler von Schmiedeberg oder als Pastor von Landeshut aus, wo er vorübergehende Amtsgeschäfte verrichtete, einmal in der Heimatgemeinde seines Vaters, in Michelsdorf, eingekehrt ist, ist nicht nachweisbar. Doch ist er in seinen vielen

Liedern und seinem Gebetbuch ein Freund der Gemeinde bis heute geblieben.

Die große Blocke, die noch zu Thymners Zeiten gegossen wurde, trägt die Aufschrift: „Im 1641. Jahr ich zur Ehre Gottes von Donat Schrötern gegossen war.

Lock nun das Volk zu Gottes Wort, welches zeuget an des Himmels Pfort, erinnere auch zur rechten Zeit die Menschen ihrer Sterblichkeit.

Der Hochwohlgeb. Herr Herr Tschernin Graf von Ehtenitz Herr auf Petersburg, Engelsburg, Kost, Schmiedeberg. R. R. W. Rat, Wirklicher Cämmerer, Landesrechtsbeisitzer im Königreich Böhmen, Bestallter Obrister zu Roß.

Herr Pfarr Samuel Thymener Schulmeister Christian Thymener, Kirchwater: Merten Rabe, Forbrig-Mann, Georg Ferle, Christoph Keißel und Georg Klose Handelsmann und Ursula Georg Ferlens Weib. Hans Ferle Scholz, Merten Rabe, Forbriggmann, Georg Pöckelt, Caspar Ferle, Hans Dpiß, Erasmus Werner, Hans Rabe, Hans Finger. Gemeindeältesten: Mary Maß, Michel Klos“.

Der Grundherr, Graf Hermann von Czernin, hatte 1639 die ehemalige Schafgot'sche Herrschaft Schmiedeberg von Kaiser Ferdinand III. gekauft. Da die in Böhmen wohnende, reich begüterte Familie selten in ihr Schloß Neuhof bei Schmiedeberg kam und hohe Aemter im kaiserlichen Dienste verwaltete, lag die Verwaltung des herrschaftlichen Gebietes in den Händen des Amtshauptmanns und Amtschreibers in Neuhof sowie des Verwalters des Schlosses in Hermsdorf städtisch. Letzterer führte den Titel: „Burggraf“. Aus der Zeit der unmittelbaren kaiserlichen Verwaltung vor Uebernahme der Güter durch die Grafen Czernin ist ein Schreiben beachtenswert, in dem Hermsdorfer Erz erwähnt wird. Der kaiserl. Rentschreiber Meißner (Vorgänger Martin Schmolkes) in Neuhof berichtet 23. 12. 1636 dem Oberverwaltungsbeamten in Prag: „An die Schmiede habe ich 200 Stein Eisen verkauft, das durch Umschmieden aus altem Eisen gewonnen ist, und 153 Stein von dem, das aus Hermsdorfer Erz hergestellt worden ist“. (vgl. Eisenmänger „Geschichte der

Stadt Schmiedeberg“). Bemerkenswert ist ferner, daß der Leiter der auswärtigen Politik in Oesterreich-Ungarn beim Ostfrieden 1918 schon vor 300 Jahren Ahnen in „hohen Aemtern im kaiserlichen Dienste“ hatte.

Was die übrigen Namen auf der großen Blocke betrifft, so ist hinter dem Pastor Thymener ein Schulmeister Christian Thymener genannt. Vielleicht wars ein Sohn des Pastors, ein Candidat der Theologie, der vor des Vaters Amtsniederlegung in einer andern Gemeinde Pastor geworden ist. Ein Pastor Thymner findet sich 1714 bis 1769 in Militsch. Beziehung zu dem Michelsdorfer ist nicht nachweisbar.

Der Kirchvater Merten Rabe wird hier „Forbrig man“ (= Vorwerksbesitzer) genannt. Da sonst auch von einem mittleren Vorwerk geredet wurde (Kaufbücher 1654) ist das Gut 190 als das obere Vorwerk anzusehen, neben Nr. 132 und No. 99. Der Feldgarten Nr. 192 hat wahrscheinlich ehedem zum obern Vorwerk gehört.

Der 2. Kirchvater Georg Ferle, dessen Frau wohl wegen einer Stiftung für die Blocke auf der Blocke genannt wird, kann ein Rentier gewesen sein, der durch die Leinenindustrie reich geworden sein mag. Unter den Bauern befindet er sich nach dem Kaufbuch nicht.

Christoph Reissel ist nach dem Kaufbuch von 1636 der Hermsdorfer Ortsrichter. Der Handelsmann Georg Klose wird wohl auch als Stifter nur genannt worden sein. Jetter sagt freilich, daß die Blocken aus dem „Kirchen-Aerario“ (Kirchenvermögen) angeschafft seien. Gleichwohl können Stiftungen und Schenkungen den Anstoß zur Anschaffung der Blocken in schwerster Kriegszeit gegeben haben.

Dann folgen die Namen von 2 „Schöppen“ und 2 „Gemeindeältesten“. Der zu dritt genannte „Schöppe“, Georg Bezelt ist der Vater des späteren Pastors Georg Bähold. Er kaufte 1626 am 26. 7. das Grundstück neben dem „untern Fürstenhof“ (Fürstenkretscham) zwischen „Fiebig“ (dem über den Fürstenknöchel führenden Viehweg) und Michael Eckert, jetzt Nr. 203. Der 5. im Ortsgericht Hans Opitz war Besitzer des jetzigen Gutes Nr. 11, seit 1864

Rettungshaus. Erasmus Werner besaß das Gut Nr. 19, ist der Oheim des Pastor Pächold und war von 1660 an Ortsrichter. Hans Finger haben wir in Nr. 148 oder 157 zu suchen. Michel Klos wird wohl derselbe sein, der 1643 das Gut Nr. 180 von dem verarmten Caspar Bock kauft.

Das älteste „Gerichts-“ oder „Schöppenbuch“, das erhalten ist und aus dem die Besitzer der Bauerngüter sich zum großen Teil für jene Zeit herausarbeiten lassen, stammt aus dem Jahre 1636.

Das Papier wird in Michelsdorf selbst gefertigt worden sein. Die damals in Nr. 113 befindliche Papiermühle hat noch bis ins 19. Jahrh. hinein bestanden. Auf der Rückseite des Einbandes steht schön geschrieben: „Nach Christi unsers Heylands Geburt 1636 ist dies Schöppenbuch (weil die vorigen Bücher im Schmiedebergischen Brande No. 1634 alle mitte verbrannt) von neuem erzeuget, und den 26. März umstehenden 36sten Jares darein zu Schreiben angefangen worden. Gott verleyhe dazu seine Gnad und Segen.

Dieser Zeit Sizen bei Gerichten allhier: Hans Ferlen Schulz, Lorenz Werner, Mathes Klos, Merten Rabe, Marg Henzel, Wenzel Richter, Caspar Ferlen und Hans Optz Schöppen. Hans Löder und Caspar Weiß Ediestenn.“

Lorenz Werner, der Großvater des Pastors Pächold mütterlicherseits, war Handelsmann Nr. 192 und ist fast 100 Jahre alt geworden. Marg Henzel (Marcus Heinzel) besaß Nr. 175, Wenzel Richter Nr. 61. Der Gemeindeälteste Kaspar Weiß wird noch 1659 im Besitz des Gutes Nr. 78 genannt. Das Gut ist das einzige, das im Laufe von 300 Jahren im Besitz ein und derselben Familie geblieben ist.

Da der 1915 im Osten gefallene Besitzer Wilh. Weiß, der Sohn des ehemaligen Ältesten und Gemeindevorstehers Gottfried Weiß, 7 Söhne hinterläßt, ist zu hoffen, daß das Gut in den Händen der Familie bleibt.

Leider sind die Kirchenbücher jener Zeit vernichtet.

Sehr zu bedauern ist, daß eine Schrift verloren gegangen ist, die über die schwere Zeit des Pastors Thymner noch mehr Licht verbreiten könnte.

Gottlob Kluge, Pastor prim. in Neumarkt, der in seiner „Hymnopoegraphia Silesia“ Decas I. Breslau, Korn 1751 auch von dem in Michelsdorf geborenen späteren Brauchitschdorfer Pastor Martin Schmolcke manches berichtet, den Großvater Thymner angibt, sagt in seinem Werk: „Dieses Thymners umständliche Lebensgeschichte besitze ich in Manuscripto.“ Wir tragen aus Kluges Angaben noch nach, daß die Frau Thymners Anna geb. Klein aus Quirl stammte und die mit Martin Schmolcke, dem Kirchenschreiber und spätern Rentmeister verheiratete Tochter gleichfalls Anna hieß, dsgl. daß Thymner über 80 Enkel hatte.

Beachtenswert ist in unserer harten Kriegszeit, was Kluge über die Jugend des Martin Schmolcke, des Enkels und Lieblings Thymners, sagt:

„So kümmerlich seine Auferziehung bey den damals höchst gefährlichen Kriegstrouben war, so christlich und gottselig war sie doch. Die öftere Flucht auf die Berge und in die Wälder lernte ihn gar zeitig seine Augen aufzuheben nach den Bergen, von denen uns Hilfe kommt, und Hunger und Kummer bei dem erlittenen Raube aller Güter machten ihn recht hungrig nach dem ewigen Gute, das uns an der Seele reich macht“.

Wie schwer Michelsdorf durch den langen Krieg gelitten, geht aus dem geringen Wert von Bauerngütern und aus dem Verkauf des Hirten- und Gemeindehauses 1640 hervor.

An Amtsbrüdern Thymners in Haselbach läßt sich aus Ehrhardt feststellen: Christoph Reichel, Sohn des Lomnitzer Pastors, von 1609—1612, aus dem Wittenberger Ordinationskatalog Friedrich Tilesius aus Hirschberg, der 1. 4. 1612 von Bernhard von Goksich berufen wurde.

Nach der Landeshuter Kirchenchronik war der 1627 dorthin berufene, 1629 vertriebene Friedrich Tilesius vorher 12 Jahre in Haselbach. Für Weißbach wurde 1648 als letzter evang. Geistliche Christian Kretschmar aus Schmiedeberg von Samuel Horn in Pfaffendorf und Weißbach berufen. 1605 war Joh. Eveler aus Goldberg von Horn als erster Pastor nach Weißbach berufen worden.

IV. Pastor Päßold und die Wegnahme der Kirche. (1654.)

Der dritte und letzte Pastor der alten Kirche hieß Johann Georg Päßold (Bezold). Hat er auch nur 6 Jahre die Gemeinde seiner Väter geweidet, so hat doch die Tragik seines Wegganges wie seines jähen Endes sein Gedächtnis in der Heimatgemeinde im Segen erhalten. Sein Bild hängt noch heute in unserer Kirche, wurde 1842 neu umrahmt und 1911 durch Reinigung dem Verderben entrissen. Johann Georg Bezold wurde am 5. Juni 1626 in Michelsdorf als Sohn des Inwohners und Handelsmannes George Bezold, dessen Namen die Glocke 1641 trägt, und seiner Ehefrau Anna, geb. Werner, geboren. Sein väterlicher Großvater war Michael Bezold, Bauer in Michelsdorf, wahrscheinlich Nr. 6. (Auch die Güter Nr. 31, 65, 168 haben Besitzer dieses Namens, der erst im 19. Jahrh. im Orte ausstirbt). Das 1395 erwähnte Peczoldisdorf (Pezelsdorf) deutet auf diese alteingesessene Familie hin. Den Großvater mütterlicherseits Lorenz Werner, Inwohner und Handelsmann Nr. 192, der fast 100 Jahre alt geworden ist, fanden wir im Gerichtsbuch als „Schöppe“ erwähnt. In der Nähe der Kirche wird der junge Joh. George Bezold aufgewachsen sein. Sein Vater kaufte 1626 zwei Grundstücke im Oberdorfe u. z.:

Am 28. Febr. einen Feldgarten zwischen Hans Fehrlen des Scholzen und Hans Pezelts erbgüttern, also zwischen Nr. 207 und Nr. 6, den er 1657 an seinen Sohn Werten verkauft. Aus dem Nachtrag zu diesem Kauf geht das Todesjahr des Vaters hervor. 1663.

Am 26. Juli 1626 kauft er von Hans Hansel, dem gewesenen Melzer, das Haus neben „unterm Fürstenhof“, — gemeint ist der Fürstenkretscham — zwischen Ziebig (= Viehweg) und Michael Eckert, jetzt das sogenannte „kleine Rettungshaus“, oder „Santkehaus“ genannt, Nr. 203. Bürge bei beiden Käufen ist der Schwiegervater Lorenz Werner.

Nach Ehrhardt besuchte Pastor Bezold die Schulen in Hirschberg und Schmiedeberg. Auf letzterer hat Rektor

Mag. Joh. Fischer, der Lehrer Martin Schmolkes, ihn wie manchen andern Schüler unmittelbar zur Universität vorbereitete. Von 1646—48 studiert Bezold in Frankfurt a. O., jener 1540 unter Mitwirkung Melanchthons reformierten Universität, die eine entschieden antikatholische Richtung vertrat, (vgl. Prof. D. Arnold im Corresp.=Bl. X. Bd. 2. Heft. S. 284). Am 14. März 1648 wird Bezold für Michelsdorf in Liegnitz ordiniert.

Wohl wurde im Jahre seines Einzugs in die Heimatgemeinde 1648 der Westphälische Friede geschlossen, der 30jährigem Ringen ein Ende machte, wohl wurde 14. 8. 1650 von Bezold die Friedenspredigt gehalten, doch galt Jeremias Wort: „Friede, Friede, da doch kein Friede ist“. Als 1650 die Schweden Hirschberg verließen, ging die dortige ev. Kirche in römische Hände über. Während die Schweden die Erbauung von 3 „Gnaden“= (später Friedens)kirchen durchgesetzt in den dem Kaiser unmittelbar untertänigen Erbfürstentümern Schweidnitz, Jauer und Blogau, konnten sie doch den im Friedensschluß anerkannten Grundsatz nicht umstoßen, daß der Landesherr über den Glauben seiner Untertanen zu befinden habe. Es war nur eine Frage der Zeit, wann die Wegnahme der Kirchen auf kaiserliche Anordnung erfolgen werde. 16. 2. 1652 befiehlt Ferd. III., daß die Praedicanten (Prediger) aus den Fürstentümern abzuschaffen seien. Die Stände (Patrone) erschraaken und baten, in Wien beim Kaiser vorstellig werden zu dürfen. Der Landeshauptmann von Nostitz in Jauer, ein Convertit, gab zur Antwort: „recht gern und er wünsche ihnen, daß sie etwas Fruchtbareliches ausrichten dürften, zweifelte aber hieran und halte dafür, daß sie schon zu lange geschlafen haben möchten“.

Vertreter der Patrone der Kirchen gingen nach Wien, Dresden (zum protest. Kurfürsten von Sachsen), nach Regensburg (zu den Reichsständen), alle Fürsprache, auch die der Königin von Schweden Christiana, die bald hernach in Rom der Krone und dem protest. Bekenntnis entsagte, waren vergeblich. In der Hartauer Schöppenlade findet sich noch eine Empfangsbescheinigung über den Beitrag für die Gesandtschaft nach Wien 1653, zum Zeichen, daß auch

die Michelsdorfer Kirchengemeinde, die Gefahr erkennend, die Gegenreformation abzuwenden, das Ihre zu tun versucht hat.

Vom 8. 12. 1653 (Fest der unbefleckten Empfängnis) bis 23. 4. 1654 wurden in den Fürstentümern Jauer und Schweidnitz die Kirchen „reconliert. Die Kommission, Pater Gorge Steiner, Erzpriester aus Striegau, Christoph Churschwandt, Obristlieutenant, und Ofizial^o Sebastian von Rostock, der spätere Breslauer Fürstbischof, wählte fürs Gebirge den Winter, weil die Geistlichen sich nicht so leicht verborgen halten könnten, die Leute nicht in Schluchten und Berge flüchten könnten.

Die von Obristlieutenant v. Churschwandt auf Dägendorf aufgezeichneten Protocolle wurden monatlich an den Kaiser nach Wien geschickt.

Am 7. Februar 1854 — eines Sonnabends — kam die Commission von Haselbach nach Michelsdorf. Das Protocoll lautet:

„Michelsdorf, auch des Grafen Tschernins. Sein Hauptmann — George Dozauer — war gleichfalls zugegen, aber es erschien, daß er wenig Furcht bei den Untertanen hatte, denn wie wir vor dem Pfarrhause, der Commission obzuliegen, absaßen, kamen die Weiber mit Heulen und Schreien bei den Kirchen zusammengelaufen. Dieses abzuschaffen, redeten wir dem Hauptmann und den Gerichtsgeschworenen ernstlich und beweglich zu, dieses Wesen bei unfehlbarer Kgl. und kgl. Strafe zu vermitteln. Der Praedicant sollte weg sein, aber sein Weib und Kinder hielten sich noch im Dorfe auf. Die Kirche ward reconliert und der Liebausche Pfarrer, P. Joachimus Riese, Cistercienserordens, ad interim eingeführt. In diesem Dorfe ist von einem sehr sonderbaren Verufe eine sehr große Menge Volks, daher auch viele Leute zultesen und in der Kirche sich befunden, dem actus zuzuschauen, daher Herr bischöfl. Kommissar Praelat Sebastian von Rostock bewogen, eine merklich durchdringende Bermahnung, einer Predigt gleich, an diese im Gebirge wohnhafte, freche Leute zu tun. Es erschien, wie es hierauf stiller und sittlicher werden wollte. Hier waren 3 Glocken samt der Schlaguhr, 2 zinnerne Leuchter,

1 zinnerner und ein silberner schöner Kelch, ein Regal, ein messingenes Taufbecken, 1 Chorrock, 1 weißes Altartuch, 100 Thlr. bar Geld, sonst gewisse und ungewisse Gelder, oder Schulden untereinander 1200 Mark. Der Pfarrhof bauständig, es pfliegte dabei gesät zu werden über Winter 3 Schffl., über Sommer bis 9 und 10 Schffl., jezo ist gesät über Winter 7 Schffl. Eingepfarrt sind: Hermsdorf, Peksdorf, Harte, giebt Dezem 66 Schffl. 1 Birtl. 44 Floren 10 Sgr., wie auch 6 Thlr., 2 Rinderbraten und ein Achtel Bier. Die Bauern ackern dem Pfarrer und führen ihm das Holz. Nachts blieben wir zu Hermsdorf bei dem gräfll. Vorwerk beim kath. Herrschaftshauptmanne. Den 8. Februar früh ward in der Kirche zu Michelsdorf Predigt gehalten und Messe gelesen, aber es kamen wenige dazu aus dem Dorfe“.

Noch zwei Jahre konnte sich Pächold in seiner Gemeinde verborgen halten, im Geheimen seiner Gemeinde mit Wort und Sakrament dienen. Als aber 1656 Michelsdorf in Pfarrer Reimann einen eigenen kath. Geistlichen erhielt, konnte er nicht unentdeckt bleiben. Ob Pächold in Büschen und Wäldern als Buschprediger sein verzagtes Häuflein zu Andachten gesammelt oder Hausandachten gehalten, ist nicht festzustellen. Jedenfalls wurde er, der längst aus dem Fürstentum ausgewiesen war, 1656 in Jauer mit seiner Familie eingekerkert. Die Haft hat nach einer 1741 von Michelsdorf an Friedrich den Großen gesandten Bittschrift um Rückgabe der Kirche 37 Wochen gedauert. Von Jauer wandte sich P., des Landes verwiesen, auf das Gebiet des prot. Herzogs Ludwig IV. von Liegnitz fand im Schloß Krain wohl durch Vermittlung seines dort weilenden ehemaligen Rudelsdorfer Amtsbruders Gutbier bei Hans Christoph von Schweinitz gastliche Aufnahme. Der Gastgeber ist der Vater des Dichters Hans von Schweinitz, dem wir das letzte Lied des Provinzialgesangbuches: „Wird das nicht Freude sein?“ verdanken.

1663 wurde Pächold von Herrn von Stosch auf Al. Kokenau nach Kriegheide bei Lüben berufen, wo 1656 für die gleichfalls ihrer Kirchen beraubten Nachbargemeinden des alten Fürstentums Blogau hart auf der Grenze aus

einer großen Dominialscheuer ein Bethaus als Grenzkirche entstanden war. War 1656 über und neben dem alten Scheunbanfen das Gotteshaus errichtet worden, so blieb Pätzold die Aufgabe des Turmbaues 1670. Auf die in Liegnitz gegossene Blocke ließ er den Spruch gießen Psalm 12 v. 6.

„Weil denn die Elenden verstört werden und die Armen seufzen, will ich auf, spricht der Herr, ich will eine Hilfe schaffen, daß man getrost lehren soll“.

Auf der Außenseite finden sich zwei lateinische Verse, in denen die Worte vorkommen: „Testis ego exilii duri“ (Ich bin Zeuge harter Gefangenschaft), auf der Ostseite steht: 1670. Clangor ut aures — Concio sic mentes“, darunter deutsch: Blockenklang in Ohren klinge, Gottes Wort das Herz durchdringe. Georgius Pätzoldus, Pfarrer. Fusa a Johann Schroetero“ (in Liegnitz).

Eine Generalkirchenvisitation 31. X. 1674 brachte in das reiche Amtsleben des rüstigen, treuen Mannes manche Arbeit, stärkte ihn aber auch in seiner Amtsfreudigkeit. Der Patron lobte ihn. Als aber nach dem Tode des letzten Piastenherzogs Georg Wilhelm (1675) auch für die evang. Kirche der Herzogtümer Liegnitz, Brieg und Wohlau schwere Zeiten kam, ward Pätzold wegen antikatholischer Lehre verklagt und mußte sich in Breslau verantworten, wurde aber freigesprochen. Am 1. Juli 1676 ging sein Pfarrhaus durch Blitzstrahl in Flammen auf. Beim Retten seiner Habe stürzte eine Giebelwand ein, während Pätzold zur Hintertür hinaus wollte, und begrub ihn unter ihren Trümmern. Der Kl. Rokenauer Amtsbruder H. Lange hielt ihm die Leichenpredigt über Jer. 17 v. 16 u. 17. Die Predigt ist in Liegnitz gedruckt worden. Eine in der Breslauer Stadtbibliothek befindliche „Pätzoldiana“ giebt über seine Familienverhältnisse Aufschluß. Sie lautet:

„Georae Pätzold, Inwohner und Handelsmann zu Michelsdorf (dessen Vater Michael Pätzold Bauersmann dafelbst gewesen) Gattin Anna geb. Wernerin, jezo 1676 hohen Alters 70 Jahr, deren Vater Lorenz Werner, gewesener Inwohner in Michelsdorf fast ein seculum oder hundert Jahr erlebt.

Georgius Pezoldus.

Erstlich Pfarrer von No 1648 in seinem Vaterlande Michelsdorff biß No 1654 vertrieben, ins Gefängnis zu Jauer gebracht nebst seiner ersten Ehefrau und 5 Kindern als 4 Söhnen und 1 Tochter, nachher Krain zu Hr. Hank Christoph von Schweinitz eine Zuflucht genommen, endlich aufs Absterben Hr. Ulrici Rudelii ersten Pfarrers der neu erbauten Kirche zu Kriegheide berufen, leztlich für 1676 den 1. Juli seines Alters im 50. Jahre bey entstandener Feuersbrunst in Rettung seiner Armuths von einer herabfallenden Giebelwand unglücklich erschlagen. Ux I. Maria Fischerin. M. Joh. Fischers Rektors der Schule in Schmiedeberg älteste Tochter ab No 1648 daher 9 Kinder. II. Anna Maria Hrn. Joh. Gutbiers Pfarrers in Kroitsch älteste Tochter, daher 5 Töchter. Die Dedication der Leichenpredigt zeigt an die damals am Leben gewesenen Kinder und Verwandte Hr. Gorgii Pezoldi als: die hinterlassene Frau Wittib Anna Maria Pezoldin geb. Gutbier. Kinder: Hr. Joh. George der h. Schrift besließener. Siegmunden, Samuel, Daniel, Jeremia Pezold, Jungfern: Annam Mariam, Susannam Rosinam, Annam Elisabeth, Annam Rosinam, Magdalenam, Justinam Pezold, wie auch des seeligen betrübt Mutter und Schwiegereltern: Fr. Annam Pezoldin geb. Wernerin, Hr. Joh. Gutbier Pfarrer zu Croitsch et ejusd. ux Fr. Mariam Gutbierin geb. Röhrichtin“.

Der 2. Sohn Siegmund ist später Tischlermeister in Lüben (Obermeister). Seine beiden Söhne werden Pastoren, Georg in Beschine, Oberau, Herrenlaueritz und Rohnstock († 1761), Daniel, der mit 11 Jahren Vorbeter der „Betekinder“ war, die um Kirchen baten, ward 1741 in Rauschwitz vom Feldprediger Abel für Cuhrau ordiniert. Georg Pätzolds Sohn George Daniel finden wir 1755—59 in Kriegsheidens auf der Kanzel seines Urgroßvaters, später in Seebnitz, ein durch Gelehrsamkeit ausgezeichnete Mann, der sich durch die Aufklärung seiner Zeit nicht beirren ließ im Glauben der Väter.

Daniel, mütterlicherseits ein Nachkomme Joh. Bigas, eines Lieblingschülers von Luther und Melanchthon,

meldete sich 1741 im Feldlager des Prinzen Leopold von Dessau und wurde am 9. Febr. 1741 zu Rauschwitz vor Blogau vom Feldpropst Abel für Suhrau ordiniert, wo er schon 1751 starb.

Von den in der Bezoldiana erwähnten Söhnen George Samuel und Jeremias fehlen Nachrichten. Dagegen läßt sich Ausführliches noch über den 4. Sohn Daniel nachweisen, der wie auch sein Sohn Pastor in Wiedemar bei Halle gewesen ist. Ein Sohn der ältesten Tochter des Daniel ist der Leipziger Theologieprofessor Christian August Crusius. Ein Sohn des Daniel Päkold, Johann Sigismund, wurde Poln.-Kursächs. Legationssecretär in Petersburg und hernach in Wien. Er starb kinderlos 1783 in Wien, als Ministerresident, nachdem er schon 1745 in den Reichsadel und Ritterstand erhoben war.

Ob in Reval lebende von Päkold ihren Stammbaum auf unsere Päkold zurückführen können, läßt sich leider noch nicht lückenlos feststellen.

Nach dem Tode der ersten Gattin war Pastor Georg Päkold noch einmal verheiratet und zwar mit Anna Maria geb. Gutbier, Tochter des aus Rudelsdorf vertriebenen, auf Krain Zuflucht suchenden und in Kroitsch 1679 heimgegangenen Pastors Gutbier. Die jüngste von 5 Töchtern dieser Ehe wurde am 4. Juni 1676, 4 Wochen vor des Vaters Tode, getauft.

Wie in Michelsdorf, so findet sich auch in Kriegheide das Bild Georg Päkolds. Auf seinen Tod nimmt der Spruch unter dem Kriegheider Bilde Bezug:

„Hier ist Eliä Bild — sein Eifer war entbrannt, im Feuer fuhr sein Geist in das gelobte Land. Jetzt wird der fromme Knecht bei Gott im Lichte leben und als ein Sonnenlicht in hellem Glanze schweben“.

Wir aber sehen unter das Lebensbild dieses Martyrers evang. Bekenntnisses das Wort des Jakobus: „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet. Denn, nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen“.

V. Kirchengeschichtliches aus der Zeit der Gegenreformation.

(Erneuerung der Kirche 1727—29).

Die Matrikel der kath. Pfarrkirche von 1826 nennt irrtümlicherweise als ersten kath. Pfarrer Ernst Molitor, Pfarrer von Liebau und Michelsdorf, u. z. aufgrund einer Rechnung von 1648. Als 1. Pfarrer nach der Wegnahme der Kirche kommt der im Protocoll genannte Adam Riese, Pfarrer in Liebau, in Betracht, dem auch Haselbach und Alt-Weißbach übertragen wurde. Von 1656—64 ist für die 3 letzten Gemeinden Adalbert Reymann in der Matrikel genannt. Ihm folgten Georg Alois Luz, 1664—95, Johann Obmann 1695—1734, Ignaz Kirscha 1735—62, (aus Albedorf grüß). Von Lehrern dieser Zeit werden genannt Bernhard Veier — 1710, Franz Joseph Kleinwechter 1710—41.

1666 fand eine Kirchenvisitation statt. Das Protocoll befindet sich in den Visitationsberichten der Diözese Breslau, Archidiaconat Breslau I. Th. nebst Visitationsordnungen herausgegeben von Dr. D. Jungnitz-Breslau. 1902.

Nach dem Protocoll werden nur 3 oder 4 Katholiken in Michelsdorf gefunden. Als Kirchweihtag wird der Sonntag vor Allerheiligen angegeben. Die Kirche ist Steinbau mit gutem Schindeldach und dem im Vorjahr renovierten, mit 2 Durchsichten, 3 Glocken und eiserner Uhr versehenen Turm. Der Altar hat in der Mitte die Statue der Maria mit dem Jesuskinde, der hl. Catharina und Barbara.

Die Kirchenkasse führen Bauer Markus Henze (wohl Heinkel) und Georg Ferle.

Der Pfarrer Georg Luz aus Freymaldau ist 34 J. alt, war 3 Jahre in Landeshut Caplan.

Ueber dunklen Aberglauben in den ersten Jahren der Amtstätigkeit des Pfarrers Luz unterrichtet uns eine 1764 vom Bauer und Berichtsgeschworenen Joh. Friedrich Rabe, Nr. 190, aus Gemeinde-Protocollen zusammengestellte, geschriebene Ortschronik, die von 1665—1776 reicht.

Das Protocoll über Gespensterglauben und Gräberschändung lautet:

„Anno 1665 den letzten April, an einem Donnerstage, eben am Walporge Abend, starb Martin Bürgel, ein alter gärtner in Pözelsdorff, weilten denn eben selbige Zeit, eine Rede unter den Leuthen zu Hermsdorf im Schwange ging, daß sie etliche gespenster fezierte, und der Schulmeister solches beglaubigte wahr auf anschaffen des Sr. Pfarrers Georg Lux die Leiche den 3. Mai beim Grabe eröffnet und durch den Totengräber Michael Weisse (?) besichtigt, der befandt, das selbige nicht verstarret, die Pözelsdorfer hielten an man solte die Leiche hinunterlassen, wie auch geschehen. Der Schulmeister aber nimbt ins Bedenken und will die Leiche nicht lassen einscharen, sondern bleibet also unbeerdigt im Grabe stehen, am folgenden Montage werden neben dem Sr. Pfarr die hiesigen gerichte erfordert, den Körper zu besehen, der wird noch unverstarret befunden, weilten den Sonntags bald wache bestellet war, in der Nacht 6 und am tage 2 zur Wache. halb von hier und halb von Pözelsdorf, auf dieses bemühen sich die Pözelsdorfer auf Rat ihrer Obrigkeit ums einen Mann, der sich auf solche Sachen verstehe. Bekommen Nachricht, daß Hans Bürgel von Dittersbach dergleichen unter Händen gehabt, selbigen aber zu erlangen schrieb die Frau Schaffgotschin von Jannowitz an den Herrn Prelaten zu Grüssau, daß ehr dem Bürgel vergünstigen wolle, alhero zu kommen, und den Toten zu besehen, es wird ihm bewilliget, sie bringen ihn den 7. Mai in unser gerichte, da die Pözelsdorffer Gerichte und Ältesten zugegen waren. Darauf ward Hans Bürgel vorgefordert und alles Ernstes ermahnet, er solte nicht ansehen gunst oder geschenk noch Freundschaft, sondern bei seinem Eide und Gewissen sagen, was er befinde, der es auch zusaget, und versprochen, ehe wir aber auf sein und zur Besicht schreiten, haben sie uns Bürgen geben müssen, die gerichte zu versichern und die darauf laufenden Kosten zu bezahlen, konten aber nur Christoph Klose Bauer von hier zu Wege bringen, mußten ihm aber dagegen 2 schadlose Bürgen geben, Mates Baier und Martin Bürgel von Pözelsdorf, die versicherten sich wieder zum besten die ganken gerichte und ältesten, und ihro gemein mußten ihn

vor allen Schaden stehen, nach diesem gingen wir nach dem Kirchhof zu, und nach uns die Pätzelsdorfer Dorfgerichte, als wir aber zum Kirchhof eingingen, ward den Wächtern befohlen, niemand einzulassen, weilten denn bei der Ersten Besicht am Montag der Sarg sambt dem Todten wieder aus dem Grabe gehoben worden, stand derselbe auf zwei Holzseiten. Unser Totengräber mußte den Sarg öffnen, Hans Bürgel trat dem Körper auf die rechte Seite, nahm in bei der rechten Hand, hub sie samt dem Arme auf. befand sie ganz unverstarret, er nahm in auch mit bei den Beinen. Hub sie etwas in die Höhe, da war es dergleichen. Darnach strich er mit der Rechten Hand des Toten rechten Arm, worauf sich eine rötliche Farbe sehen ließ, er warf ihn etwas auf die rechte Seiten, griff in stark unther der rechten Rippen, was er aber damit meint, ist unbewußt, da sah man das die Haut am Bauche ganz grünlich war, leztlich strich er wieder stark den rechten Arm, bis auf die Hand, nahm ein Messer, schnit im hinter dem Nagel am langen Finger 2 kleine Ritzelein, da trat auf jedes ein rötlich tröpflein Blut, wie dieses gesehen, ließ Hans Bürgel den Sarg wieder bedecken und ging ehr erstlich, hiesige Gerichte, und dann die Pätzelsdorfer in Kretscham, setzten sich beiderseits hinther den gerichtstisch, der Schulmeister ward erfordert die außsage aufzuzeichnen. Toten Hans ward vor den Tisch gefordert und befraget, was ehr an dem toten befunden, der sagte auß bei seinem gutten gewissen, daß der tote nicht befunden würde als ein Christenmensch, sondern wäre ein Hexer, dieses wahr unserm Hr. Hauptmann Andreas Stirba sowohl der Frau von Jannowik zugeschrieben. Diese trachte bald dahin wie sie den Körper gegen einen Revers auf ihren Grund undt Bodten bringen möchten, schickte ihren Amtmann an unsern Hr. Hauptmann und begehrets, der ließ sich nachbahrlich finden, und schreibt, was er vor einen Revers begehret. Die Frau verwilligte, und versicherte, auf ober und unther gericht, verspricht dabey alle Schäden und unkosten, sobey und darauf gelaufen zu bezahlen, den 13. May kommt der Scholke von Janowik, den die Frau dazu beordert mit 3 Geschworenen, aus Pätzelsdorf, bringen uns einen Brief von

unserm Hr. Hauptmann, samt der abschrift des Revers, die bitten der Frau wegen, man wolte nicht hindern, sondern nach Barschaft die sache bescheinigen, ihre Obrigkeit wehre erbetig, solches wieder zu verschulden auch bathen sie daß man die unkosten nicht heuffen möchte, dem geantwortet wird, wihr hätten dessen Befehl schon von unsrer Obrigkeit ihnen zu willfahren, weltens auch willig tun und ohne große unkosten so viel möglich, es zum Ende bringen helfen, auf dieses gingen wir wieder zu Hause, und des Morgens hinein zum Hr. Hauptmann nach Schmiedeberg, bathen das ehr in vergönnen möchte, daß der tote Körper durch den Schmiedeberger Stockmeister möchte weggeschafft werden. Er lassets ihnen zu, darauf sie ihn noch selben abendt samt Dritt mit einem Wagen und 2 Pferden auf Pätzelsdorf kommen lassen, der Scholze auf Jannowitz und 3 Geschworene auß Pätzelsdorf kommen am abend des 14. May wieder in unser gericht beradten sich mit uns, wie die Sache auf morgen zum Wegschaffen des Toten am füglichsten könnte angestellet werden, wir werden des Morgens bey frühen Tage befehligt zu gericht zu kommen, da wir hingelaget kommen alsdann die Pätzelsdorfer gericht forn an. hienach die halbe Gemeinde mit dem gewehre 3 in einem Gliede, dann der Stockmeister mit seinem Wagen, und zog hinter im die halbe Gemeine, marschierten los also bis bey . . . hielten stille und schickten den Scholz von Jannowitz nebst etlichen Geschworenen in Kretscham bittend man wollte ihnen und ihre obrigkeit zu gefallen, nunmehr den Körper abfolgen lassen welches ihnen nicht konnt gewehret werden, machten uns auf in der Ordnung bis vor das obere Kirchtor, da marschierten die Pätzelsdorfer mit umbgedrehten Bewehre in der gassen gegen Martin Exnern und kamen gegen der Kirchmauer gegen uns, da solten wir unsre Leute auch in gewehr stehen gehabt, weilten aber groß Regen und Wind war, waren nur etliche mit gewehr alda, die hielten sich bei dem Kirchtor, der Scholz von Jannowitz fing an zu redten, bedankte sich erstlich gegen unsere Obrigkeit wegen aller erzeugten Freunds- und Nachbarschaft, darnach gegen uns, daß wir

mit willen auf ihre Bitte auf diese Stellen erschienen waren. freund bittend, man möchte ihnen nun vergönnen, daß die Stockmeister möchten auf den Kirchhof gehen und den Todten wegschaffen, welches ihnen vergönnet und zugelassen worden, wir gingen erstlich hinein, nach uns die Päckelsdorfer gerichte alsdann die Stockmeister, es wurden auch viele Kinder mit eingelassen, damit sie sehen und vor dergleichen anlaß zu hieten gewinnen möchten, und so ihn mit der Zeit ein solches unter Händen käme. sich des jezigen Laufs erinnern könnten. Die Stockmeister machten sich bald an den sarg, zogen in an die Mauer zwischen Bahn Martens und dem Pfarrzaun, dem Fuhrweg entzwisehen, lehnten Schwarthen-Stück samt der Totenleiter an die Kirchhofmauer, zwei stiegen hinauf, zogen ihn zugleich bis sie ihn mit hülfe des Dritten auf die Mauer brachten, hielten ihn solange droben bis die Schwarten hinaufgeworfen und an der andern Seite der Mauer angelehnt waren, da ließen sie ihn hinunter, huben ihn auf den Wagen, warfen hernach die Leiter, Schwarten, Holz, Totenbahre, Schaufeln, Hacken und alles was dazu gehörig, auf den Wagen, fuhren alles samt der Leichen, alles dies verrichtet traten die Päckelsdorfer wieder gegen Bahn Martins Garten vor ihre Leute, wir aber stunden gegenüber, weilten wir die lezten aus dem Kirchhof zu gehen waren. Da bedankte sich der Scholze von Janowitz wiederumb wie vorhin, erstlich gegen unsere Obrigkeit, als dann gegen unß, da ihnen ihre Bitte gewehret und ihnen in allem beyhilfe und Rat wahre mitgeteilet worden, dem zur antwort wardt, was wir gethan hätten, erforderte die christliche Schuldigkeit, darauf zogen sie wieder in der Ordnung wie sie angekommen waren, in großem Regen dahin, nach dem Viehwege zu Päckelsdorf, da schon ein Grab fertig. Desgleichen Kalg beyhändig, huben ihn alsbald aus dem sarg und auf denen ins grab geschietenen Kalg geworfen, zugescharret, und das Holz ward dabey verbrandt. Die Kosten betreffend mußten die Päckelsdorfer alle bezahlen, als erstlich den Hr. Hauptmann, seine Bothenlohn, 2) von zweifachen Besicht den Richter 8 sgr., einen Schöppen 4 sgr., 3) alle Zehrung so im Kretscham

auf uns gegangen, viertens die Botenlohne, so deswegen verschicket, 5) die Wächter, 6) die Bahr haus- und Schau- feln samt der Leiter, 7) von grab wieder zu füllen, auch zahlten sie noch ein Frühstück unter etliche Rannen hier, soh nach der Berrichtung von hiesigen Gerichten verzehret worden, mit dem Pfarr und Schulmeister haben sie sich absonderlich vergleichen müssen, alle diese Unkosten soh- wohl als die ihrigen haben die Pätzelsdorfer gerichte auf befehl ihrer Obrigkeit die sich auf etliche 70 Thaler be- lausen von des Bürgels Verlassenschaft genommen und da- mit bezahlt worden.

„6. 6. 1665 wird ein Behenkter vom Stockmeister auf einem Schlitten auf den Viehweg geschafft, unten am Gal- gen („Galgenbüschel“) unter Begleitung der halben Ge- meinde und Bewehren und den Ortsgerichten begraben, wobei unterwegs jeder einen Schuß abgab.“

Im selben Jahre im Juni trieb der Gespenster- schrecken in Hermsdorf noch einmal sein Unwesen hin und her. Die Gerichte werden vom Hauptmann an den Grafen gewiesen, der mit den Gespenstern aber nichts zu tun haben wollte. Nach Rücksprache mit dem Pfarrer und den Michelsdorfer Gerichten wurde wieder der Dittersbacher Totengräber geholt, der Gräber als verdächtig bezeichnete. Mit Genehmigung des Prälaten von Grüssau (Bernhard Rosa) nahm Bürgel seine Untersuchung vor. Mehrere Gräber wurden geöffnet und die Toten als unrein bezeich- net u. a. auch als ehrbar Bekannte, sodaß die Hermsdorfer an Bürgels Aussagen zu zweifeln anfangen. Gegen die Oeffnung des Grabes der „Pfarr Eva“ sträubte sich ihr Eidam Martin Heinkel, der erst die Zustimmung ihrer Schwester, der „Schmolckin“ verlangte. (Eine Tochter Pastor Thymners, Anna war mit Martin Schmolck ver- heiratet). Der Hauptmann schickte die Frager zum Pfar- rer, dieser sieht wieder die weltliche Obrigkeit als allein zuständig an. Schließlich ward der Schöppenstuhl in Bres- lau angefragt, der nochmalige Untersuchung empfiehlt und wegen der Ansteckungsgefahr empfiehlt, die Toten wieder einzuscharren. Da der Pfarrer dies nicht zuließ, sondern erst in Landeshut und dann beim Konsistorium in Breslau

sich persönlich Rat holte, zog sich die Wiederbestattung solange hin, bis man von keinem „Umgehen“ und „drücken“ mehr hörte.

Der Neubau der Kirche. 1727—29.

2 Nach der Matrikel der kath. Kirche hat der Kirchbau 6793 Fl. 17 Sgr. 15 Sl. gekostet. Das Kirchenvermögen betrug 1726 10393 Mark 14 Sgr. $2\frac{5}{8}$ Sl. (1 Mark = 1 Sgr., 1 Sgr. = 18 Sl.) = 8315 Fl. 2 Sgr. $2\frac{5}{8}$ Sl. Bei Bauten hätten die Parochianen ohne Unterschied der Confession unentgeltlich Hand- und Spanndienste geleistet. Die Kirche habe weder vom Patron noch von der Gemeinde Geld erhalten, sondern sich selbst erhalten aus dem Aararium (Kirchenvermögen). Die Schwesterkirche in Haselbach habe ausgeholfen. Die Bezahlung des Kirchbaus aus dem Kirchenvermögen sei der einfachste Weg zum Ziel gewesen, das „kleinere Kirchengebäude auf demselben Platze“ durch ein größeres zu ersetzen. Der Turm, der die Zahl 1587 trägt und die Glocken (1520, 1633, 1641) stammen noch aus der ersten Kirche. In der ev. Kirchenmatrikel von 1827 heißt es: „Drei und siebenzig Jahre nach der Besitznahme dieser Kirche von den Katholiken ward dieselbe bis auf den anstehenden Turm weggerissen und mußte von den damals im Kirchspiele lebenden 530 evang. Wirten (die kath. Wirte waren darin nicht mehr als 20) größer u. z. wie sie zur Zeit ist, erbauet werden“. Wie die alte, so ist auch die neue Kirche „Omnium sanctorum“ d. i. „Allerheiligen“ geweiht. Das Deckengemälde über dem Altar zeigt das Bild Allerheiligen (auch des hl. Ignatius, des Gründers des Jesuitenordens).

Die Urkunde im Knopf, der am 7. 11. 1729 aufgesteckt wurde, verschweigt die Vergangenheit völlig. Sie enthält außer den Namen von Papst, Kaiser, Bischof, Grundherrschaft noch folgende Namen aus der Gemeinde: Pfarrer Johann Obmann und sein Capellan Anthonius Fiedler, „Burggraf“ Anton Buschner (Verwalter des Hermsdorfer Schlosses). Den obrigkeitlichen Schöppenstuhl zu Michelsdorff verwalteten 1729: Georg Föhrle, Richter, Christian Sigismund Bugk Scholtz, Gottfried Flegel, Joh. Christoph

Friese, Elias Pettermann, Carl Lorenz, Michael Friese. In Hermsdorf: Christian Kumlner, Richter, Jeremias Hornig, Jeremias Fischer, Ernst Kuhn, Georg Pänke, Sigismund Staudt, Geschworene.

In Hartau: Richter Christian Finger. In Bezelsdorf: Caspar Lorenz, Richter. Weiter werden erwähnt: Franz Joseph Kleynert, Schulmeister und Gerichtschreiber, Joh. Friedr. Finke, Gottfr. Heinkel in Michelsdorf und Christian Klerner in Hermsdorf, Kirchväter.

Nach Angabe der gangbaren Münzen und Getreidepreise findet sich die Schlußbemerkung: „Friede ist gewesen in ganz Europa, aber wegen der Leinwand zu machen sehr schlechier Verdienst, jedoch überflüssig Ware“.

Nach Rabes Chronik starb Pfarrer Obmann 1734: „Anno 1734 den 24. December als am heyl. Abend starb alhier Ihro Wohl Ehrwürden unser Hr. Pfarr Johann Obmann, an dessen Stelle wurde Pfarr: Pater Christoph Ignatz Kirscha“.

Die Erweiterung des Kirchhofs und Umfriedung durch die jetzige Mauer 1735 war Kirschas erstes Werk.

Rabe erzählt: „Anno 1735 geschah das in Ermangelung derer Stellen auf dem Kirchhose alhier in Michelsdorf bey Begräbnissen der Kirchhof sehr enge und gedrängt war, und dessendwegen eine Vörrordnung an semtliche eingepfarrten 4 gemein erging, es solten dieselben umb einen Platz zu denen Begräbnissen sorgen und zwar auf Kosten derer gemeinden, woh dagegen sich die gemeinen des antrags weigerten und glaubten, daß solches der Kirchen allein zukäme, die darbey benötigten Gelder zu ertragen. Da dann der neue Hr. Pfarr J. Kirscha die eingepfarrten gemeinen berief und ihnen den Vorschlag tat, und saget, ob zwar die Kirche durch den Bau fast von ihrem Capital heruntergekommen wehre, so wolle er dennoch diesem ungeachtet, sich von seiten der Kirchen verbindlich machen, daß er nicht nur allein vor den benötigten Grund und Boden zu sorgen, sondern auch alle das zu gehörigten Bau-Materialien verschaffen, wie nicht weniger die Professionisten mit ihren Zutaten von der Kirche zu bezahlen, jedoch mit dem ausdrücklichen Bedung, und Con-

dition, daß künftig vor alle Stellen bei Begräbnissen an die Kirchen ein gewisses Geld gezallet werden solte, worauf den von denen 4 sämthl. eingepfarrten gemeinen beschloffen und Resolvieret worden, sowohl den benötigten grund und Boden als aller dazu gehörigten Materialien und was noch dazu gehörich auf Kosten der Gemeinden anzuschaffen und zu bezallen, damit ihm gegenteil die Kirchen fernerhin nicht Macht habe, etwas von den Stellen und dergleichen zu fordern haben soll, weilen nunmehr die gemeinen den Kirchhof erkaufet und auf ihre Kosten erbauet haben. Nachdem man aber die neue Mauer herausrücken müssen, und also die Straße ganz nah ans Wasser gerücket worden, hat sichs die gemein Michelsdorf von den andern eingepfarrten gemeinen vorbehalten, das woh von dem Wasser wo vor doch Gott in Gnaden behüten wollte, die Straßen ruiniert werden solte, neben dem Kirchhose, so sind sämtliche gemeinen verbunden, mit allen erforderlichen Kosten sie wiederumb in den brauchbaren Stand zu setzen. Zur Erweiterung des Kirchhofs haben bengetragen:

Michelsdorf 164 Frl. 14 Kr. 2 $\frac{1}{2}$ Sl.

Sermisdorf 158 Frl. 33 Kr. 2 Sl..

Hartau 33 Frl. 20 Kr. 1 Sl.

Bezelsdorf 66 Frl. 40 Kr. 2 Sl.

Summa 422 Frl. 48 Kr. 2 $\frac{1}{2}$ Sl.

1740 wurde von den Michelsdorfern allein die obere Kirchbrücke und „Ober-Mühlbrücke“ in Stein erbauet, wozu die Herrschaft den Kalk lieferte.

Die kirchliche Versorgung in der Zeit der Gegenreformation.

Wenn 1729 die Kirche durch Neubau vergrößert wurde, so darf man daraus nicht den falschen Schluß ziehen, als wäre die Absicht der Kirchenwegnahme doch allmählich erreicht worden, als hätten sich nun die Evangelischen mangels evang. Gottesdienstes an den kathol. in ihrer alten Kirche gewöhnt. Die der wachsenden Bevölkerungszahl entsprechend erweiterte Kirche hat kaum mehr Plätze, als die alte mit ihren 2 Emporen hatte. Der

mangelnde Kirchenbesuch wird die Veranlassung gewesen sein, beim Neubau von Emporen abzusehen. Wie es bei der ersten Messe am 8. Febr. 1654 gewesen, so wird es geblieben sein: „es kamen aber nur wenige dazu“. Wohl war der Pfarrer ihr zuständiger Geistlicher (Parochus) für alle kirchlichen Handlungen, doch haben nach Fetters Jubelbüchlein die Evangelischen in den 6—7 Meilen entfernten Friedenskirchen in Jauer und Schweidnitz das Abendmahl gefeiert und ihre Erbauung gesucht. Es ist bekannt, wie dort am Sonntag ein Gottesdienst nach dem andern gehalten wurde, um die vom Lande zufließenden Massen zu befriedigen. Auch können Buschprediger zeitweilig die Gemeinde gesammelt haben. Eine wesentliche Erleichterung brachte die Altranstädter Convention, die u. a. zur Erbauung von 6 Gnadenkirchen, darunter der in Landeshut führte. Von 1709 an sind fast sämtliche Kinder in Landeshut getauft worden, unter ihnen der spätere Wohlthäter der Kirche Joh. Gottlieb Drescher (1729). Die Greise, die die Hoffnung schon aufgegeben hatten, noch einmal einen Gottesdienst im Glauben der Väter feiern zu dürfen, brachen in Freudentränen aus, als sie in das „neue Zion“ in Landeshut eingehen durften.

Die zwischen Karl XII. von Schweden und dem Kaiser Joseph I. abgeschlossene Altranstädter Convention 1707 setzte u. a. fest: „Es soll auch denen Geistlichen der Augsburgischen Confession nicht verwehret werden, auf Erfordern ihre unter kath. Jurisdiction wohnenden Religionsverwandten in ihrer Krankheit zu besuchen, wie auch denen Befangenen und zum Tode Verurtheilten mit Reihung des hl. Abendmahls Begleitung und anderm Troste beizustehen.“ So sind, wie Eisenmänger und Rabe berichten, Landeshuter Geistliche bei der Hinrichtung zweier Hermsdorfer „Blutschänder“, des Siegmund Niepel und seiner Stiefmutter, zu gegen gewesen. Eisenmänger sagt: „1725 den 20. April sind zu Hermsdorf unter der Schmiedeburgischen Herrschaft 2 Personen mit dem Schwerte gerichtet worden, eine junge Mannsperson mit seiner Stiefmutter, welche mit einander in Unkeuschheit gelebt haben. Haben im Gefängnis gefessen über 2 Jahre und hat sie

der bishero eine zeitlang gewesene Stockmeister in Schmiedeberg, Hans Heinrich Kneifel, zum Meisterstück gerichtet ohne allen Fehl, ist der erste Scharfrichter in Schmiedeberg worden. Diese beiden Personen sind beim evang. Glauben beständig geblieben bis an ihr Ende, auch sind die Geistlichen von Landeshut mit ihnen gegangen“. Rabe nennt die Namen der Geistlichen, Ulber und Minor.

Der Zustrom nach Landeshut veranlaßte eine neue Stola Taxe, die zwischen dem Pfarrer und den 4 Gerichten am 30. 1. 1710 festgelegt wurde. Es werden 2 Klassen unterschieden. 1) Handelsleute, Bauern, Freigärtner, Erbkretschmer, Müller, Brauer und 2) Handwerker, Dreschgärtner, Häusler und Hausleute).

Amthandlungen, wie Kirchgang und Trauung, die in Landeshut vollzogen werden, müssen höher bezahlt werden als solche, die am Orte stattfinden. Kostet die Trauung in Michelsdorf für die 1. Klasse 1 Rthr. 10 Sgr., so muß die in Landeshut erfolgte noch beim Pfarrer in M. mit 1 Rthr. 15 Sgr. bezahlt werden. Bei Begräbnissen wird für die herkömmlichen 3 Gefänge vor dem Hause, unterwegs und am Grabe und 2 in der Kirche bei verheiratheten Personen 24 Sgr., bei unverheiratheten 20 Sgr. verlangt. Für Leichenpredigt, und Sermon vorm Altar, wobei die Leiche in die Kirche getragen wird, dieselben Gebühren. Für Abholen in Hermsdorf oberhalb des Ober-Kretschams oder in Hartau und Pözelsdorf, wird 1 Rthr. gefordert. Werden die Hartauer bei der Friedrich Rabin (Nr. 190), die Pözelsdorfer bei Christian Pöhold (Nr. 6) oder Hans Pöhold (Nr. 31) empfangen, so gelten die Sätze von 24 bez. 20 Sgr. Der Schullehrer, der Bevatterbriefe, Kirchenbucheintragungen, Danksagen, Lebensläufe macht und das Läuten besorgt, bekommt bei Trauungen und Begräbnissen nur ein Drittel dessen, was der Pfarrer erhält.

VI. Zeitgeschichtliches aus der vorpreussischen Zeit.

Mancherlei Urkunden im Gemeindecarchiv treten an Bedeutung weit zurück hinter der Rabeschen Chronik. Ueber das Verhältnis zur Grundherrschaft bietet auch die Eisenmängersche Chronik von Schmiedeberg einiges Lek-

tere beschreibt uns den Einzug des Grafen Hermann Jakob Czernin im Hermsdorfer Schloß.

Die Urkunde, die von einem Michelsdorfer Klose stammte, lautet:

„Den 30. April kam ihre hochgräfliche Gnaden unser gnädiger Erbherr, Herr Hermann Jacob Czernin zu Pferde von Böhmen nach Schlesien. Da haben ihn sämtliche Dorffschaften, löbliche Gerichte, wie auch bestellte Musketiere, auch sämtliche Reiter zu Pferde auf dem Abendorfer Berge angenommen, deren vorgesezter Hauptmann war Andreas Fischer aus Michelsdorf, über gestellte 5 Korporalschaften Muscetier Georg Fichtner Rittmeister und Georg Föhrlen der Jüngere Wachtmeister derer 30 Pferde. Herr Hans Peter von Haselbach Schulbedienter tat im Namen und anstatt der Gemeinde eine ansehnliche Bewillkommnung oder Ovation zu Thro Hochgräfl. Gnaden. Nach diesem reiste Ihre Hochgräfl. Gnaden auf die linke Seite fort nach Hermsdorf und die Reiterei mit ihm, die Musketiere aber mußten rechter Hand starkes Fußganges nacher Oppau, daß sie bei Zeiten zum Hofe vor dem Tore in gewissen zwei Reihen gegeneinander gestellt stehen. Darauf kamen erstlich 3 Trompeter, welche unsere Reiter führten, denen nach Thro Hochgräfl. Gnaden und begleiteten ihn vollends hinein. Nach Abtretung des Pferdes stellte man die Musketiere unter dem alten Gemauer gangwärts herauf und die Reiter vor der Pforte heraus und mußte jedes Paar dreimal Salve geben. Nach Verrichtung dessen gab Thro Hochgräfl. Gnaden 6 Achtel Bier, den Reitern eins und den Musketieren 5 auszutrinken. Nach Austrinkung des Bieres machte sich ein jedweder zu Haus, ohne allein 24 Mann von den Musketieren mußten auf der Hauptwache bleiben, davon ihrer 2 eine Stunde die Pforte in Acht nehmen und 2 die Wagen bewachen. Auch wurden selbte Nacht, weil eben der 1. Mai traf, Thro Hochgräfl. Gnader 6 Maien oder Ehrenbäume vor die Pforte raus 4 und 2 drinnen vor die Tür gesezt. Vor der Bretmühle, da der Herr Hauptman lag, 2, vor dem Bräuer, da der Herr Doktor und Stallmeister lagen, auch 2. Nach verfloßener

Nacht beschenkte Ihro Hochgräfl. Gnaden die ganze Hofstadt mit einer roten Liberey, mit weiß und blauer Seide verbrämt, auch ihren 2 Trompeter 2 silberne verguldete Trompeten, jede zu 100 Fl. Nach diesem ging er zu dem Gottesdienste in die Michelsdorfer Kirche. Nach Abspeisung der Mittagsmahlzeit reiste Ihro Hochgräfl. Gnaden um 2 Uhr Nachmittag auf Schmiedeberg zu und kamen zum ersten die Musketiere, hernach Reiterei, darnach Ihro Hochgräfl. Gnaden . . . Den 9. Mai reiste Ihro Hochgräfl. Gnaden wiederum fort und war die Reise von Schmiedeberg nach Dittersbach auf Pehelsdorf zu, da dann Herr Mauschwitz durch dessen Geleite Ihro Hochgräfl. Gnaden von da abstiegen eines Trunkes Weins und Biers sich miteinander lekten.“

1726 wendeten sich die Gemeinden erfolgreich an den Grafen wegen Aufhebung eines von seinen Beamten ausgegangenen Befehls, daß die Trauerlaubnis für solche, die der Herrschaft nicht die nötigen Hofjahre gedient hätten, von einer Geldsumme abhängig gemacht werden sollte.

1733 wird anlässlich des Todes (Ermordung?) des Grafen Franz Joseph Czernin vierwöchentliches Trauergeläut, täglich 2 Stunden, angeordnet. Eine am 17. Mai 1738 vom Hauptmann Johann Karl Leopold Effenberg aufgestellte Grundsteuerverfassung des Dominiums Michelsdorf erwähnt Grundzinsen an Geld von 33 eingekauften Bauern, einem Großgärtner (Nr. 1), 73 Freileuten, die laut Kaufbuch einen separierten Grundzins haben, 11 Dreschgärtnern, 93 Robothsamen, Auenhäuslern, 2 Schmieden, 2 Bäckern, 1 Oberkretschmer, 1 Papiermüller. Die Bauerngüter umfassen $48\frac{1}{4}$ Suben, die meisten Bauern sind Einhubner. 1743 sind im Steuerkataster des Landratsamtes erwähnt: 33 Bauern, 1 Großgärtner, 11 Dreschgärtner, 79 Freileute, 1 Schmied, 3 Schneider, 3 Bäcker, 2 Fleischer, 1 Rademacher, 24 Leinweber, 1 Glaser, 1 Tischler, 77 Häusler, 1 Papiermüller, 1 Krieger, 1 Böttcher, 1 Musikus. An Vieh wurden 188 Rühe, 48 Ziegen gezählt. Schäfer und Hirten sind nicht vorhanden. Hermsdorf hat 1742 7 Bauern, 165 Gärtner, 52 Hausleute und Inwohner, 58 Handwerker, 62 Weber, einen herrschaftl. Müller. Pehels-

dorf hat 1743 neben Dominium (Besitzer Freiherr von Zedlitz) 23 Bauern und 2 Mühlen.

1762 fand im Dittersbacher Walde ein Mord eines Durchreisenden von seinem Begleiter statt. Die Hinrichtung des Mörders fand auf dem Galgenberge statt. Das Protokoll des „Nothpeinlichen Halsgerichts“ ist zu umfangreich für unsere Chronik.

Erhängte wurden 1715 und 1721 gleichfalls durch den Stockmeister auf einem Karren zur Richtstätte (Galgenbüschel) gebracht und dort, nachdem der Kopf abgeschlagen, verscharrt. Auch ein im Wasser in Hermsdorf Ertrunkener fand 1739 kein ehrlich Begräbnis, sondern wurde auf einer „Radber“ zum Grabe gefahren und „bey abends zeit hinter die Kirchen begraben“.

Fluten.

„Anno 1671 den 28. August hat es alhier ein sehr großes Wasser gehabt, also daß es auch den alten Lauf verändert und ein ganz neuer Lauf hat gestochen werden müssen besonders im Mitteldorfe bey der Schmiede“.

„Anno 1703 den 28.. 29. 30. Juny hat eben alhier der liebe Gott mit einer außerordentlichen Wasserflut hiesig. Gemeinde heimgesucht, daß also diese Flut fast größer gewest, als diejenige vor 18 Jahren, den ubig der obersten Kirchenbrücke ist solches ausgetreten und durch den Kirchhof ist eine große Flut gegangen, die alsdan bei der Cathol. Schulen wieder vereinigt hat, alsda die Brücke nebst denen festen Pfeilern abgerissen von Grund aus und durch die beyden Währe durchbrochen, von der Pfarrwidmut villes heruntergeschweifet und eine entseßliche Tiefe gerissen, von da die harten Landstraßen mit Strom forttriebe und von Friedrich Rabens Türangel (jetzt Nr. 190) die feste Mauer, welche bis an Georg Schwarzers Türangel (Nr. 185) ging, vollends dasjenige, welches vor 18 Jahren übrig verblieben, hollen Weg ausgerissen, da einer leicht denken kann, daß von des Friedrich Rabens Türangel gleich über des Fehrlens Garthen, eine Bleichbauden gestanden hat, und die nötige Zufuhren zu dieser Bleichen ist rekto an der Straßen herunter gegangen, und gerades Wegens auf die

Baude mit Holz und andern Sachen ganz bekümmert gefahren werden, also daß Hof und Weg und Garten in einer Höhe und gleich heute gelegen, das Wasser aber in seinem ordentlichen Laufe, miethen durch den Garten geführt worden. Damalen haben die zwey großen Teiche noch in dem Dorfe unter Wasser gestanden, wo die Flut den Niedertam unterwaschen, zum glücke aber wahr vor der Zeit der Teich mehrenteils des Wassers endzogen, es ist also mit villem weitläufigkeit beschrieben, daß es villem Schaden getan, aber doch wird Gott zu danke gerühmt, daß doch kein Mensch dabey ums Leben gekommen sey: Gott erhalte uns noch ferner in Seiner Gnaden“.

„Anno 1731 den 6. Juny hat es ein groß Wasser alhier gehabt, das es auch das wahr unter der niedersten Kirchbrücke abgerissen und nach Erbauung dessen, ist es bey Hans Rummelers Garten 3 $\frac{1}{2}$ Ellen weiter aufgebauet worden“.

„Anno 1736 den 17. July als unser gnädigste Gräfin und Frau Vormünderin der hiesigen Herrschaft den 12. May in Hermsdorf angelanget, geschah den 17. Juli in der Nacht alhier ein unglücklicher Fall, es wahr das Wasser in hiesiger gemein durch den häufigen Regen sehr hoch angeschwollen, der Johann George Conradt, Bauer alhier (Nr. 134) in der Nacht aus seinem Hause gehet vorgehend, daß er sehen wolte, wie es um seine Freunde in der Pappiermühlen aussehe. Er aber ohne zu wissen woh und wieh ins Wasser gefallen und morgens unter Georg Klose (Nr. 108) an einer Weiden hangend totgefunden worden, den 3. Tag Ehrlich begraben worden.“

Kriegsdienst.

„Zur künftigen nachricht ist protocoll bemerkt worden, daß anno 1683 das Land Schlesingen etl. 1000 Man Recruten hat stellen müssen und dieses nach der Steuer, hat Michelsdorf und Hermsdorf 4 Man zu Fuß, auch nebst andern gemeinen einen Tragoner stellen müssen, und dann Michelsdorf an Kosten hat tragen müssen 112 Rth. 1 sgr. 3 Gl. Da dan Hartau den Michelsdorfern 10 sgr. hat zu Hülfe geben müssen und zwar aus dem Reson, weilten das

Dörfle Hartau auf und aus der Michelsdorfer Bauerngüter genommen, und gebauet, auch annoch die Michelsdorfer haben versteuern müssen, Hartau hingegen bey dem Lande unter keiner Steuer gestanden.“

Löschordnung.

1690 wurde auf Befehl der Grundherrschaft für Feuersnöte bestimmt: Es sind Feuerhaken und 4 Dachleitern anzuschaffen und mit den Haken zusammen aufzubewahren. Ferner sollen lederne Eimer besorgt werden, da die Leute sich scheuen, Kannen mitzubringen, die durch Werfen meist beschädigt werden. Den Anordnungen des Gerichts ist unbedingt Folge zu leisten. Jeder soll Aegte, Kannen, Haken mitbringen. „Die aber stehen und zusehen und nicht wehren wollen, die sollen laut der Dreidings-Ordnung ein Monat lang mit gefängniß bestraft; der aber das aufgetragene entwendet und stiehlt, soll nach Urtheil und Recht seinen Lohn empfangen. Nach einer bestimmten Ordnung ist beim Brandfällen jedem seine Aufgabe zugeteilt. Für unverantwortliches Umgehen mit angezündeten Spänen auf Söllern, Kammern, im Viehstall soll „nicht allein an Hab und Gut, sondern nach Befund der Sachen, an Leib und Leben gestraft werden“. im Herbst und Frühjahr haben die Gerichte und Ältesten die Feuermauern zu untersuchen.

Die Geltung der Dreidingordnung, die auch sonst in Schlesien maßgebend war, wird hier urkundlich festgestellt.

Der Hermsdorfer Eisenhammer

wird 1685 in einer herrschaftlich genehmigten Befreiung des Hammerarbeiters und Hammerhauskäufers Valentin Wittig des Jüngern von den Hand-Robbothen gegen einen jährlichen Freizins erwähnt. Wann die Arbeit insolge Erschöpfung der Grube eingestellt worden ist, ist unbekannt.

VII. Neugründung der ev. Gemeinde 1742.

„Wenn die Stunden sich gefunden, bricht die Hülf' mit Macht herein. Um dein Grämen zu beschämen, wird es

unversehens sein“. Unversehens brach die Hülfe herein, die einst den Vätern wieder ein ev. Gotteshaus brachte. Anfang 1740 schien die Hülfe ferner denn je. Nach Menschengedanken stand in Wien kein Thronwechsel noch Systemwechsel bevor. Karl VI. stand im 55. Lebensjahr und war noch rüstig. Von seiner Tronerbin, der streng katholisch erzogenen Maria Theresia war auch für die Zukunft nichts zu erwarten. Ja man fürchtete sich in Schlesien vor dem Augenblick, da der milde Kaiser einmal die Augen schließen würde. Allzubald sollte der Augenblick kommen und mit ihm die Schicksalswende für Schlesien. Am 20. Oct. 1740 starb der Kaiser nach kurzem Leiden. Schon am 31. Mai war ihm sein treu ergebener Preußenkönig Friedrich Wilhelm I., erst 52 Jahre alt, im Tode vorgeeilt. Während das prot. Schlesien eine Gegenreformation befürchtet, kommt von Krossen her im November die Nachricht, daß sich dort ein preußisches Heer sammelte. Noch vom 30 jährigen Kriege her zittert die Furcht vor Kriegsvolk nach. 16. Dez. überschreitet der junge Preußenkönig Friedrich II. die schles. Grenze, um mit bewaffneter Hand alte Erbsprüche auf schles. Herzogtümer zu erheben. Doch bald sah man, der junge König kommt als Freund und Glaubensgenosse. Eine königl. Kundgebung beruhigt die Gemüther. Den Glogauern bleibt auf ihre Bitte bei der Belagerung der Festung ihre Friedenskirche erhalten. Offiziere erzählen dem König, daß in Orten mit 1000—3000 und mehr lutherischen Einwohnern die Kirchen in kath. Händen wären. Da griff Friedrich ein. Mitte Januar 1741 werden 12 in Berlin ordinierte Predigtamtskandidaten, „die 12 schles. Apostel“, im Hauptquartier des „alten Dessauer“ zu Rauschwiß an Städte und Dörfer im Glogauischen abgegeben. 16. Februar werden in einer Scheune in Rauschwiß vom Feldprediger Abel 9 schles. Kandidaten ordiniert, darunter ein Enkel unsers letzten Pastors Päckold, der nach Guhrau kam. Nun schlug auch für Michelsdorf die erlösende Stunde. Schien auch bei der Nähe der Grenze und in Rücksicht auf die kath. Grundherrin Gräfin Isabella von Tschernin die Bitte an den Preußenkönig noch gewagt, so ging doch schon von der Er-

oberung von Glogau im März ein Gemeindevertreter nach Rauschwitz, vorläufig freilich erfolglos, doch für später sagt Abel Hülse zu. Nach der Huldigung Schlesiens in Breslau am 7. 11. entstehen in Breslau und Glogau Oberconsistorien zur Regelung der kirchlichen Angelegenheiten. Unter 172 Bethäusern, die bis Ende 1742 entstanden, ist auch das Michelsdorfer. Am 29. 12. 1741 ging der unterste Vorwerkbesitzer (Nr. 132, Lehnsgut) Joh. Georg Conrad, nach Breslau, ihm folgte am 6. 1. 42 Jeremias Kumlner aus Hermsdorf mit der Vollmacht sämtlicher 4 Gemeinden. Der Pekelsdorfer Grundherr, Baron von Jedlitz auf Blasdorf, trat für die Gemeinde ein, auch die Gräfin Isabella stellte nur die Bedingung, daß die Einkünfte des kath. Pfarrers nicht geschmälert würden. Mit der schriftlichen Einwilligung der Grundherrschaft eilt ein Joh. Christoph Süßenbach nach Breslau und brachte die landesherrliche Genehmigung folgenden Inhalts mit: „Auf Euer unter dem 10. April an uns eingelangtes allerunterthänigstes die Concession eines evang. Bethauses und Geistlichen betreffendes Bitten ertheilen wir euch zur allergnädigsten Resolution, daß ihr nunmehr an dem vorgeschlagenen Orte ein Bethaus errichten, einen Geistlichen vocieren, solchen Unserm Oberconsistorio zu Breslau zum Examine und Ordination praesentieren und unsere Allerhöchste landesherrliche Confirmation alleruntertänigst bitten sollet. Hiervon geschiehet unser Wille. Gegeben Breslau den 12. April 1742“. Die Freude in der Gemeindegemeinde war unaussprechlich groß: „Freudentränen weinten die Greise, und lebensmüde Mütter wünschten ihre Tage nun noch so lange zu erhalten, bis sie das gewünschte neuerbaute Haus des Herrn mit ihren Augen gesehen hätten“, berichtet Fetter. War auch die erste (noch erhaltene) Bitte an den König um Rückgabe der Kirche nicht erfüllt, so war doch die Glaubensfreiheit und ev. Gottesverehrung gesichert. Das auch noch erhaltene Bittgesuch an den König vom 9. April 1742 bittet aufgrund der Genehmigung zum Bethausbau um einen Prediger, den die zahlreiche Gemeinde zu unterhalten imstande wäre. Es wird außer an Opfer und Accidentino an einen jährlichen Klingelbeuteltrag

von 50 Fl. gedacht. Es wird um Anstellung eines Pastors unter Schonung der Parochialrechte des Pfarrers („Salvis juribus catholici Parochi“) gebeten. Nachdem schon am 3. April, wie Rabe erzählt, vom Hauptmann Effenberger, dem Amtschreiber Beyerle, Burggrafen Buschner und Baron Georg von Zedlitz auf Blasdorf der Bauplatz aus- gesucht, wurde am 15. April in Petersburg in Böhmen der Gräfin Isabella eine Bittschrift um Bauplatz für Bethaus und Schule und um Anstellung eines Pfarrers und der „benötigten Schulbedienten“ überreicht. In der Aus- führung wird gesagt: „die ev. Untertanen wären dermaßen angewachsen, daß der Segen davon jedermann in die Augen leuchtet und gegen 400 Häuser, die mit Evangelischen be- setzt, ohne die große Menge Eingewessener und Kinder“. Es wird auch auf die Ersparnis der Unkosten bei aus- wärtigen Besuchen und die dadurch ermöglichte bessere Be- zahlung der „Regallia“ hingewiesen und bemerkt, daß „wir und unsere Kinder als wahre Christen und ver- nünftige Leute als auch als gehorsame Untertanen jeder zeit uns aufzuführen, geschickt gemacht werden“. Ferner wird um Baumaterialien „gegen gebührende Conten- tierung“ gebeten. 23. 4. wird die Bitte unter Vorbehalt der Jura Stolae des kath. Parochus und Contentierung der Materialien“ gewährt.

3. Am 18. 4. wurde der Bauplatz in Gegenwart der gräfl. Beamten und des Barons von Zedlitz abgesteckt. Es war ein Stück vom Garten des George Gottlieb Bock, dem der Bauer Joh. George Opitz (Nr. 11, jetzt Rettungs- haus) den Bauplatz abkaufte, um ihn der Gemeinde zu schenken, da ein von ihm angebotenes Stück seines Be- sitzes (wohl Nr. 12, 6, oberhalb des Rettungshausgartens) nicht für geeignet erschien. — Der Wohltäter verkauft 1748 sein Gut dem Scholzen Bock. — 2. Mai war Grundstein- legung. Richter Bock wies auf das Frühjahr, die Zeit des sprossenden Lebens hin, die für die geplante kirchliche Pflanzung gesundes Wachstum verheiße und bat den Burggrafen den ersten Hammerschlag zu tun. Darauf stieg dieser in den Grund hinunter und warf im Namen des Dreieinigen Gottes 3 Kellen voll Kalk hin und schlug mit

dem Hammer 3 Schläge auf den Grundstein. Die Berichte folgten seinem Beispiel. Die Bauaufsicht führten die Richter von Michelsdorf und Hermsdorf. Der Hermsdorf Richter hieß Friedrich Kuhn, Bleicher, dessen Sohn Gottlob von 1750—1800 Organist an der Hirschberger Gnadenkirche und einer besten Organisten Schlesiens war. — In Hartau war Gottfr. Finger, in Pezelsdorf Scholze Lorenz damals Richter. —

In 6 Wochen war der Bindwerkbau vollendet, so daß am 17. Juni der Kirchen-Inspector Minor aus Landeshut das Bethaus weihen konnte.

Die Baukosten einschließlich der Reparatur des als Schule bestimmten Hauses (Nr. 10) und des Bauplatzes für das Pfarrhaus betragen laut Rechnung von 1742 1458 Fl. 24 Kr. Das Bauholz aus dem herrschaftl. Forst kostete 281 Fl. Bretter wurden nur zum kleinen Teil aus der herrschaftl. Brettschneidemühle bezogen, die 1885 abbrannte und der heutigen Celluloidfabrik Platz machte. Kalk lieferte Albendorf, Böhmen und Conradswaldau, Ziegeln die Herrschaft. Zimmermeister Klenner arbeitete im Wochenlohn. — Vom 16.—21. April wurden 13 Fl. 39 Kr. Lohn- und Meistergeld gezahlt. Maurermeister Seeliger erhält vom 30. 4.—26. 5. 34 Fl., Glaser Daniel Föhrle erhält für 17 Fenster 44 Floren, May-Schmiedeberg für 10 Fenster 14 Fl. 6 Kr., Schlosser Samuel Fischer-Hermsd. erhält 64 Fl. 22 Kr. Schlosser Plachwitz-Hartau 2 Fl. 39 Kr. Schmiedearbeit leistet Hoffmann-Michelsdorf. Die Orgel wurde von einem Joh. Fr. Kuhn erbaut. Wagner-Pezelsd. und Ober-Müller Grimmig leihen je 100 Fl. während des Baues ohne Zinsen. 4 andere Gemeindeglieder leihen zusammen noch 315 Fl.

Die Dachschindeln wurden geschenkt.

Die Inneneinrichtung wurde durch freiwillige Beiträge der wetteifernden Freunde des Hauses beschafft.

Ein „Handelsverwandter“ (Leinwandhändler) schenkte die Kanzel, die Michelsdorfer Junggesellen den (noch erhaltenen) Beichtstuhl, die Michelsdorfer Jungfrauen den Taufstein, die Hermsdorfer Jugend den großen gläsernen Kronleuchter, die Pezelsdorfer den Altar, der, nach Bruch-

stücken auf dem Kirchenboden, die Figuren Glaube, Liebe, Hoffnung“ darstellten. Aus Michelsdorf kamen noch u. a. ein metallner großer Leuchter und ein Paar vergoldete Altarleuchter (letztere von Junggesell George Conrad), ein silberner Kelch und Hostienschachtel (Papiermacher Flegel), ein kl. silberner Kelch, 2 Paar Trompeten, eine weiße Altarbekleidung. Aus Hermsdorf erhielt das Bethaus noch 2 samtné Klingelbeutel, ein Paar Posaunen, einen Violon, ein Altarkreuz (Frau Weiß), die kl. Orgel u. s. w. der Pözelsdorfer Scholze Lorenz stiftet ein gr. versilbertes Crucifix (jetzt in Sakristei), ein anderer Pözelsdorfer die versilberte Abendmahlskanne. Damit ist die Zahl der Geschenke noch nicht erschöpft. Was an jenem Sonntag, den 17. 6. 1742 die Herzen bewegte, kennzeichnet das Gebet: „Liebster Vater unsere Tränen küssen deine milde Hand. Unser längst gewünschtes Sehnen füllet das geliebte Land. Laß das Bethaus, daß wir weihn, unser aller Freude sein“.

Am Weihstage wurde eine Tochter des Hermsdorfer Bäckers Gottlieb Fischer als erster Täufling getauft. Am gleichen Tage Junggesell Christoph Beier-Michelsdorf und Jungfrau Helene Großmann aus der Pfaffendorfer Mühle getraut. Am 24. 6. predigte P. Kalinski-Landeshut.

Das Kirchweihfest wurde zunächst am Johannistage gefeiert. Als der König 1754 die Wochensfesttage abgeschafft haben wollte, wurde auf das durch Wegfall der Wochensfesttage geschmälerte Kirchenvermögen hingewiesen; der Wochentag für Kirchweih blieb erhalten, doch wurde nach Landeshuter Beispiel ein Montag u. z. der dem 17. Juni, dem Tag der Weihe, am nächsten liegende Montag fürs Kirchfest bestimmt, woran selbst der Weltkrieg nichts zu ändern vermochte. Haselbach feiert auch Montags sein Kirchweihfest.

Als Pastor wurde Magister Joh. Heinr. Ruffer, der Schwiegersohn des Landeshuter um Michelsdorf verdienten, Pastors Ulber berufen. Am 22. 12. 1715 in Breslau als Sohn des „Schneideroberältesten“ Heinrich Ruffer und dessen Ehefrau Marie Elisabeth geb. Hackenschmidt geboren, besuchte Ruffer das St. Elisabeth-Gymnasium, bezog 1735 die Universität zu Jena, wurde 38 „Magister Ar-

tium“, 1740 8. 2. Pastor in Kl. Ellguth bei Dels, um dann Pastor in Michelsdorf bis an sein Ende zu sein (1781). Am 25. 6. zog er ein, 28. 6. führt ihn Minor ein. Der Text der ersten Sonntagspredigt am 1. Juli war: „Ich bin die Stimme eines Ruffers in der Wüsten. Richtet den Weg des Herrn“.

Die fast täglichen Unterrichtsstunden im Bethaus besuchten nicht nur Kinder, sondern auch die reifere Jugend selbst Männer und Greise; die Zahl der Abendmahlsgäste erhielt sich durch Jahrzehnte auf durchschnittlich im Jahre über 4000. Dreimaliger Beichtgang muß Sitte geworden sein. So erfüllte sich nach 88j. Kirchennot des Herrn Wort: „Eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden“.





BIBLIOTEKA GŁÓWNA

237291/1

17/12